

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 66

September 2017



Kirche des hl. Laurentius in Želina/Seelau

Themen dieser Ausgabe:

- Bilderausstellung in der Kirche des hl. Laurentius in Želina/Seelau
- Kulturverband der Deutschen und Freunde der deutschen Kultur in Kraslice/Graslitz
- Eine Busfahrt nach Waltsch/Valeč und Chiesch/Chyše mit Aufenthalt in Luditz/Žlutice
- Fest Maria Himmelfahrt in Bublava/Schwaderbach
- 7. Erzgebirgische LiederTour
- Diesjährige Frühbußer Kirchweih
- Die Wallfahrten nach Quinau/Kvetnov 2017 – Maria hat geholfen!
- Vorindustrielle Glashütten und der Bergbau im Erzgebirge
- Die Bahnlinie Dallwitz(Dalovice) – Merkelsgrün (Merklín)
- Oedt (Poušť) – ein typisches Landwirtschaftsdorf
- Das Neudeker Kinderorchester des Anton Lorenz
- Miss Erzgebirge, USA oder Bourgeois Bohemians on the Road Again
- Wer kann helfen?

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
in früherer Zeit, als es noch kein Radio oder Fernseher gab und lediglich einmal wöchentlich auf dem Lande eine Zeitung erschien, waren die Menschen viel mehr auf die Beobachtung der Natur angewiesen, wenn es ums Wetter ging. Das ist heute nicht mehr vorstellbar. Regen- und Blitzradar, Satellitenbilder nahezu in Echtzeit und verschiedene Prognosemodelle liefern uns Vorhersagen für Stunden und Tage. Wer beobachtet da noch, wann die Laubfärbung einsetzt, wann Zugvögel ihr Sommerquartier in unserem Erzgebirge verlassen oder wie die Nebel ziehen? Temperaturen, Niederschläge und andere Wetterdaten werden vielerorts von automatisch arbeitenden Stationen aufgezeichnet, die für einen relativ geringen Anschaffungspreis für jedermann erhältlich sind. Mehr und mehr werden auch die professionellen Wetterwarten mit automatischen Meßgeräten ausgestattet, die es ermöglichen, das kostenintensive Personal einzusparen. Ob das der richtige Weg ist, darf bezweifelt werden denn es gibt Dinge in der Meteorologie, die man nur mit dem geschulten Auge erkennen kann. Verlieren wir durch die Wettermeldungen und den Technikeinsatz die Gabe der Naturbeobachtung, die unsere Vorfahren noch hatten? Für sie war es wichtig, den

richtigen Zeitpunkt für die Heuernte zu wählen oder für einen Gang in die nächste Stadt nach Möglichkeit einen niederschlagsfreien Tag zu bestimmen. Es gab Anzeichen in der Natur, die von ortskundigen Menschen gedeutet wurden. So sicher wie heute waren sie bei aller Erfahrung aber letztlich doch nicht. Jetzt verlassen wir uns auf die moderne Technik und ein Blick auf das Handy zeigt, ob der Regenschauer oder das Gewitter uns trifft oder anderenorts vorüberzieht. Auf Web-Kameras kann man sich Bilder von dem Gebiet anzeigen lassen, in das man zum Wandern fahren möchte und bekommt mitunter gleich noch die aktuelle Temperatur und die Wetterprognose dazu. Diese überaus nützlichen Dinge sind eine positive Bereicherung, die uns aber nicht davon abhalten sollte, die Natur wie unsere Altvorderen zu beobachten und uns dafür etwas Zeit zu nehmen. Gönnen wir uns den Luxus ab und an auf die Zeichen der Natur zu achten und nicht nur auf den Schrittzähler in der Hosentasche oder den Kilometerzähler an der Lenkstange des Mountainbikes zu starren. So wünsche ich uns eine schöne Herbstzeit in der Natur bei hoffentlich angenehmem Wetter.

Ihr Ulrich Möckel

Bilderausstellung in der Kirche des hl. Laurentius in Želina/Seelau

von Ulrich Möckel

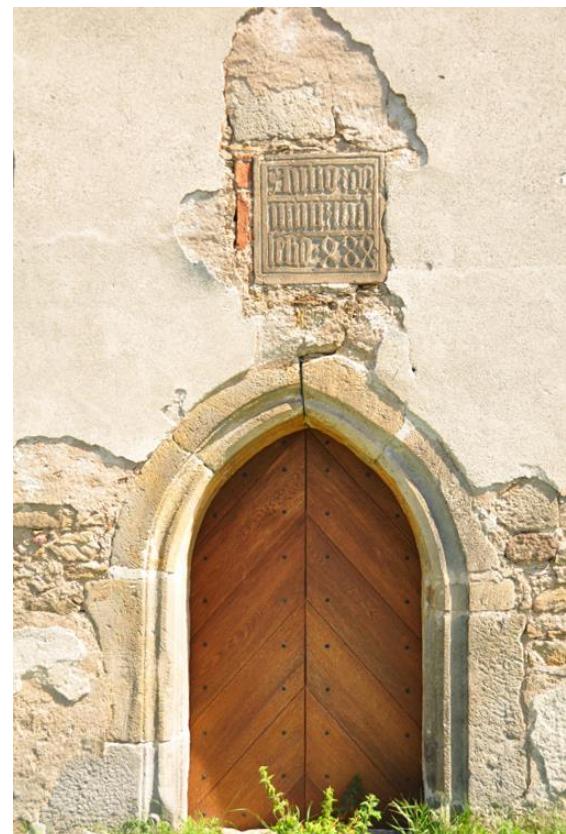
Die alte und eigentlich schon mehrfach dem Untergang geweihte Kirche in Želina/Seelau wurde durch die im Vorjahr gegründeten Vereine, den tschechischen Verein der Freunde der Kirche des hl. Laurentius und den deutschen Förderverein Seelauer Kirche bei Kaaden, wieder ein Stück der Vergessenheit entrissen. Das Kulturprogramm „Seelauer Sommer“ mit Ausstellungen und Konzerten zog bisher etliche Besucher aus der Region an. Aber auch Nachkommen einstiger deutscher Bewohner und Freunde des Erzgebirges besuchten das Kirchlein, welches über der Eger thront.



Das Seelauer Kirchlein an der Eger

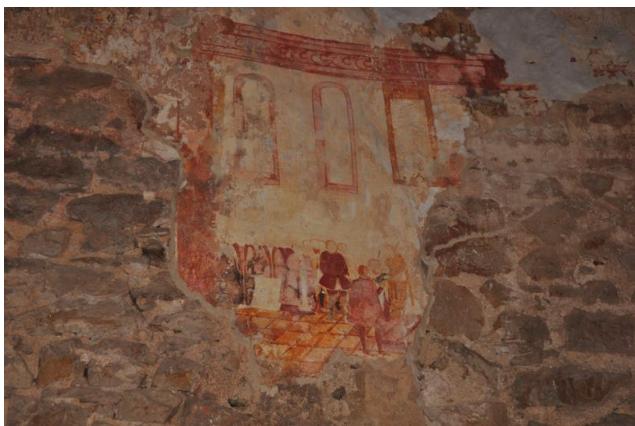
Auf den ersten Blick sind mir gewisse Ähnlichkeiten mit der Peter und Paul Kirche in Volyně/Wohlau aufgefallen. Auf einer Tafel im Vorraum ist die Geschichte dieses Gotteshauses auch in deutscher Sprache zu lesen: Die Kirche des hl. Laurentius ist ein einzigartiges Denkmal im Kaadener Land mit erhaltenem spätromanischem Kirchenschiff mit Apsis und zwei kleineren Portalen. Die Lage auf dem Hügel über dem Fluss in der Nähe der slawischen Burgstätte Hradec bei Kadaň deutet darauf hin, dass die Kirche an der Stelle der ehemaligen

slawischen Grabstätte oder Opferstätte entstanden sein könnte. Die ursprüngliche Kirche wurde im frühen 13. Jahrhundert erbaut. Die erste schriftliche Erwähnung erfolgte jedoch ein Jahrhundert später. Sie befindet sich in der Liste der päpstlichen Zehnten aus dem Jahre 1352. Für den gleichen Zeitraum ist bekannt, dass die Patronatskirchenrechte vom böhmischen König und dem römischen Kaiser Karl IV. ausgeübt wurden.



Das Westportal mit der Schrifttafel darüber

Das Jahr 1484 über dem Westportal deutet an, dass der gotische Umbau der Kirche im späten 15. Jahrhundert stattfand. Im Westen wurde sie um ein neues quadratisches Kirchenschiff mit einer flachen Decke erweitert, die durch einen Holzpfeiler getragen wurde. Zu dieser Zeit kam die Kirche offenbar unter die Schirmherrschaft der Stadt Kaaden/Kadaň und es wurde auch zum ersten Mal erwähnt, dass diese Kirche dem heiligen Laurentius geweiht war. Im 16. Jahrhundert fiel die Kirche an die Winteritzer Herrschaft und bis zum Zeitpunkt der Gegenreformation nach der Schlacht am Weißen Berg wurde sie von den Lutheranern genutzt. Nach der deutschen Übersetzung der Chronik über die Geschichte Böhmens von dem Chronisten Václav Hájek, sollte im Mittelalter neben der Kirche ein Kloster der Magdalenerinnen existiert haben, dass von den Hussiten zerstört wurde.



Fragmente der erhaltenen Wandmalerei



Der romanische Taufstein der Kirche

Das Innere der Kirche wurde durch einen Brand im Jahre 1960 weitgehend zerstört und man erwog sogar den Abriss des Kirchenschiffes. Ende der 1970er Jahre wurden archäologische Forschungen durchgeführt. Im Jahre 1992 wurde die Kirche neu überdacht.

Im Inneren steht ein wertvoller romanischer Taufstein und an den Wänden befinden sich Fragmente von Wandgemälden aus gotischer und Renaissancezeit. Kostbare Renaissance-Flügelaltäre (z.B. der Altar des Todes der Jungfrau Maria vom Meister IW), die sich in der Kirche befanden, werden im Museum in Chomutov/Komotau ausgestellt.

Der Verein Freunde der Kirche des hl. Laurentius wurde 2016 gegründet. In Zusammenarbeit mit dem deutschen Förderverein Seelauer Kirche bei Kaaden bemüht er sich, dem Denkmal seine vergangene Schönheit zurückzugeben, die Kirche der Öffentlichkeit zugänglich



Religiösität - Kunst - Licht

zu machen, ihre Umgebung attraktiver zu gestalten und einen Raum für geistige und kulturelle Treffen zu schaffen. Wer möchte, kann durch Spenden die Erneuerung der Kirche unterstützen. (Bankverbindung des Vereins: IBAN: CZ24 0100 0001 1538 8505 0227, BIC: KOMBCZPP)



Eine Aktivität des Seelauer Kultursommers 2017 war die Ausstellung Seelau in Bildern, welche am 5. August eröffnet wurde und drei Wochen lang zu besichtigen war. Neben zahlreichen Malern aus Kadaň und Umgebung, die ihre Gemälde mit Motiven der Seelauer Kirche ausstellten, war auch ein Bild von Susanne Skuthan, deren Vorfahren einst in dieser Region beheimatet waren. Auch einige Fotos, u.a. von Stefan Herold waren zu bestaunen. Zur Eröffnung mit anschließenden Imbiß kamen knapp 50 Gäste, was auf eine gute Resonanz der Vereinsarbeit in der Bevölkerung schließen lässt. Wer sich aktuell über Veranstaltungen im Seelauer Kirchlein informieren möchte, kann dies u.a. auf der Facebookseite „Förderverein Seelau/Želina e.V. (bei Kaaden an der Eger)“ tun.



Kulturverband der Deutschen und Freunde der deutschen Kultur in Kraslice/Graslitz

Text: Edith Vaňoučková

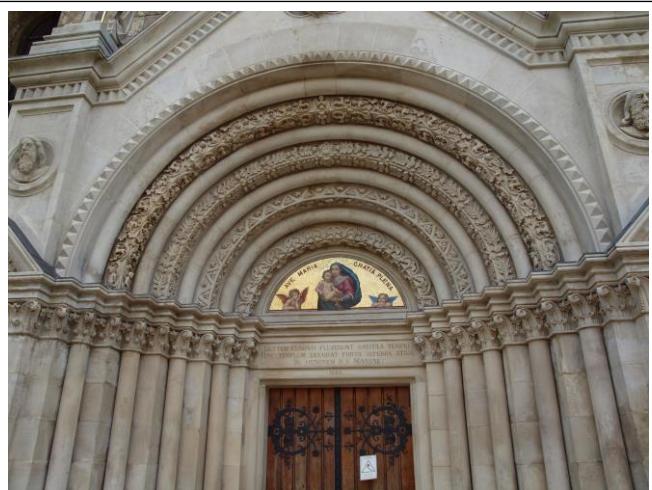
Unser Verband unter der Leitung von Herrn Dr. Petr Rojík und Frau Soňa Šimánková hat in diesem Jahr mehrere Kulturfahrten, Vorträge und Wanderungen zur Erkundung der Geschichte und der Kultur der früheren Einwohner in unserer Region vor. Auch beteiligen wir uns an kirchlichen Festen (Nacht der Kirchen, Kirchweihfesten usw.) In letzter Zeit haben wir an zwei unvergesslichen Fahrten teilgenommen.



Im Kloster Tepl/Teplá angekommen

Foto: Věra Sienkiewiczová

Die erste Fahrt fand am 12. Juli statt. Wir besuchten das Kloster in Tepl/Teplá mit Kirche, Bibliothek und Museum. Frau Šimánková war wie immer vorbildlich vorbereitet, sie erklärte uns schon unterwegs alles über die Stadt Tepl/Teplá, über den Gründer des Klosters, den tschechischen Adeligen – den seligen Hroznata. Er gründete das Kloster 1193 und berief hierher die Prämonstratenser Ordensbrüder vom Prager Kloster Strahov. In der Klosterkirche, der heutigen Hroznata Kapelle, liegt auf dem Altar aus weißem Marmor das Reliquiar mit den Gebeinen des seligen Hroznata.



Das restaurierte Tor der Barmherzigkeit

Foto: Dr. Petr Rojík

Heute wirken die Prämonstratenser als Priester in den umliegenden Pfarreien. An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert wurde das Kloster meisterhaft vom barocken Baumeister Christoph Dienzenhofer umgebaut. Im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert erlebte es die letzte Zeit des Aufschwungs. Da wurden die neue Bibliothek, das Museum und die Parkanlage errichtet. Durch die Bodenreform nach der Entstehung der Tschechoslowakei und später durch die nazistische Okkupation wurde das Kloster wirtschaftlich gelähmt. Das Grenzgänger Nr. 66



Erinnerungsfoto der Reisegruppe im Kloster

Kloster stand unter Aufsicht der Gestapo und die Räumlichkeiten wurden als Entbindungsanstalt genutzt. In der Zeit des Sozialismus wurde der Ordensbesitz beschlagnahmt und verstaatlicht und manche Ordensbrüder wurden interniert oder in Haft genommen. Seit 1950 diente das Kloster als Kaserne der Tschechoslowakischen Nationalarmee. Nur die Kirche und die Bibliothek wurden seit 1958 dem Tourismus zugänglich gemacht. 1990 wurde das Kloster den Prämonstratensern zurückgegeben und wie wir sehen konnten, wurden seitdem umfangreiche Renovierungen durchgeführt. Die Kirche Mariä Verkündigung ist eine dreischiffige Hallenkirche. Sie wurde zwischen 1193 und 1232 erbaut. Sie ist 62,25 m lang und 15,6 m breit. Zur Einweihung 1232 fand sich auch der böhmische König Wenzel I. ein. Die Klosterbibliothek ist die zweitgrößte in der ČR. Sie beinhaltet 100.000 Bände, davon sind 1149 Handschriften. Die vielen Eindrücke und Sehenswürdigkeiten machten uns hungrig, denn nicht nur die Seele braucht Nahrung, auch der Körper muss gestärkt werden. Wir gingen also in die Gaststätte „Alte Post“, wo wir zu Mittag aßen.



In Petschau/Bečov nad Teplou angekommen

Foto: Marcela Prokopenková

Danach ging es weiter nach Petschau/Bečov nad Teplou. Diese Stadt liegt in dem Naturschutzgebiet Kaiserwald. Es befindet sich hier eine Burg, die zu den besterhaltenen böhmischen Burgen gehört. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde auf den Fundamenten der Kanonenbastei ein neues Barockschloss erbaut. Wir waren natürlich auf das

kostbarste Kleinod des Schlosses sehr neugierig. Es ist der St.-Maurus Schrein aus dem 13. Jahrhundert, der nach den böhmischen Krönungskleinodien das wertvollste Goldschmiedekunstwerk in der ČR ist. Er befindet sich im zugänglichen Tresorraum und wurde angefertigt, um die sterblichen Überreste von St. Johannes dem Täufer, St. Maurus und St. Timotheus aufzubewahren. St. Maurus war Priester, der, nachdem er im 1. Jahrhundert einige Dutzende Christen taufte, gemeinsam mit ihnen enthauptet wurde. Besitzer des Schreines war das Geschlecht Beaufort-Spontin. Der Schrein war von jeher ein verehrter Gegenstand, der bei Prozessionen auf Sänften getragen wurde und in Kriegszeiten sorgfältig geschützt wurde. Die Beauforts-Spontin arbeiteten während des Krieges mit den Faschisten zusammen und nach dem Kriegsende mussten sie die Tschechoslowakei verlassen. Zuvor versteckten sie den Schrein unter der Schüttung des Fußbodens in der Kapelle, in der Hoffnung, ihn bald zu holen. Das war aber nicht möglich, und so blieb der kostbare Schrein 40 Jahre im Boden liegen. Erst 1985 entdeckten ihn die Kriminalisten mit Hilfe von Metalldetektoren. Nach 1991 arbeiteten daran zwei tschechische Spitzenrestauratoren (Nováková, Šumbera), 2002 waren die Arbeiten fertig. Bei der Besichtigung erfuhren wir noch vieles über den Verlauf der Restaurierung und noch über weitere ausgestellte Reliquien.



Vor dem Schloss in Petschau/Bečov nad Teplou

Foto: Dr. Petr Rojík

Weiter folgte eine Runde durch die Schlossinnenräume. Sie beinhalteten das ursprüngliche Mobiliar aus dem 19. Jahrhundert, das zum Eigentum der Besitzer – dem Herzogsgeschlecht Beaufort-Spontin gehörte. Seit dem 2. Mai d.J. können die Besucher ein neues Exponat bewundern. Es ist das Brillantdiadem aus dem 19. Jh., das

Eleonora Beaufort-Spontin gehörte. Der heutige Wert wird auf 2 Millionen Kronen geschätzt. Das Gesehene war wunderbar, man musste sich noch alles im Kopf ordnen.



Im Becher-Museum in Karlsbad/Karlovy Vary

Foto: Soňa Šimánková

Zum Schluss erwartete uns noch die Besichtigung des Becher-Museums in Karlsbad/Karlovy Vary. Es befindet sich im historischen Gebäude der ehemaligen Fabrik im Zentrum der Stadt. Den Becherbitter/Becherovka produziert die Gesellschaft Johannes Becher seit 1807. Heutzutage besitzt die Firma der französische Konzern Pernod Ricard. Becherovka ist ein traditioneller Kräuterlikör, der aus 20 Kräutern und Gewürzen hergestellt wird. Manchmal wird er als 13. Karlsbader Quelle bezeichnet. Bei der Besichtigung der ursprünglichen Kellerräume, in denen der Becherovka hergestellt wurde, haben wir alles über die Geschichte der Becherovka Produktion und Lagerung erfahren. Zum Schluss sahen wir noch einen kurzen Film und wir bekamen eine Kostprobe, die in dem Eintrittspreis eingeschlossen war. Auch dies war wieder sehr interessant.

Schon etwas müde traten wir die Heimfahrt an. Für die wunderschöne Fahrt und die umfangreichen Erkenntnisse danken alle Teilnehmer den Organisatoren der Kulturfahrt Frau Soňa Šimánková und Herrn Petr Rojík. Natürlich kann eine so große Aktion ohne Geld, in einer Zeit, wo alles teuer wurde (Bus, Eintrittskarten, Essen) nicht verwirklicht werden. Die Teilnehmer der Fahrt bezahlen einen Teil.

Deshalb danken wir unseren Sponsoren ganz herzlich für ihre Spenden. Es sind das Bezirksamt in Karlovy Vary/Karlsbad und das Stadtamt in Kraslice/Graslitz. Wir sind ihnen sehr dankbar, dass wir in unseren alten Tagen noch so etwas erleben können.

Eine Busfahrt nach Waltsch/Valeč und Chiesch/Chyše mit Aufenthalt in Luditz/Žlutice

Text: Edith Vaňoučková

Nur zwei Wochen sind vergangen und schon wieder hatten wir ein Programm, das Frau Šimánková für den 26. Juli 2017 organisierte. Wir fuhren mit dem Bus von Rothau/Rotava über Graslitz/Kraslice nach Waltsch/Valeč, Chiesch/Chyše und Luditz/Žlutice. Den ganzen Tag begleitete uns Frau Helena Chmelířová, die Deutsch und Tschechisch alles erklärte und dolmetschte. Weil wir um die 60 Teilnehmer waren, teilten wir uns in zwei Gruppen.

Zu einer sprach Frau Chmelířová Tschechisch, zur anderen Deutsch.

Waltsch/Valeč liegt im Osten des Karlsbader Bezirks, etwa 5 km nördlich der Hauptstrecke Karlsbad-Prag, kurz vor Lubenz/Lubenec. Die Stadt mit 346 Einwohnern liegt auf 533 m üNN. In der Zeit des Aufschwungs lebten hier 1000 Einwohner. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die hiesige Bevölkerung deutsch, am Ende des



Blick vom Fenster des Schlosses auf Waltsch/Valeč und die hl. Dreifaltigkeitskirche

Foto: Dr. Petr Rojík

20. Jahrhunderts tschechisch. In den letzten Jahren wuchs die Einwohnerzahl wieder, allein seit 2010 um 100 Einwohner. Die Gemeinde Waltsch/Valeč ist reich an Kulturdenkmälern. Das Wahrzeichen der Stadt ist das Schloss, das sich anstelle einer früheren gotischen Burg erhebt. Der Bau wurde unter verschiedenen Besitzern von verschiedenen Baumeistern barockisiert. Nach 1945 diente das Schloss als Kinderheim, bis zu dem Großbrand im Jahr 1976. Leider gelang es wegen mangelnder Finanzmittel bis heute noch nicht die Folgen dieses Brandes zu beheben. Wie wir aber sehen konnten, wird fleißig daran gearbeitet. Wir haben auch die ausgedehnte Parkanlage bewundert. Es befinden sich hier



27 Statuen von M. B. Braun im Schlosspark

Foto: Soňa Šimánková



Der bisher einzige renovierte Saal im Schloss Waltsch/Valeč

Foto: Dr. Petr Rojík



Vor der Kirche Geburt des Johannes des Täufers
Foto: Dr. Petr Rojík

hundertjährige Bäume, die 5 Mann nicht umfassen konnten, vor allem aber eine Galerie von Sandsteinplastiken aus der Werkstatt von Matthias Bernhard Braun. Von den ursprünglich 32 sind heute 27 erhalten.

An der Hauptachse der Parkanlage steht neben der großen Kaskade das Lustschloss „Solitude“. Weitere Bauten sind eine Schmiede und ein Treibhaus. Eine bedeutende Sehenswürdigkeit ist die von Antonito Bianno Rossa im Barockstil erbaute Schlosskirche der Hl. Dreifaltigkeit. Vor der Kirche steht eine Dreifaltigkeitssäule vom Architekten F.M. Kařka mit Statuen böhmischer Patrone von Matthias Bernhard Braun.

Als wir in Waltsch/Valeč ankamen, teilten wir uns gleich in zwei Gruppen, wo eine Gruppe die Ausstellung im Museum besichtigte und einen Film über die Geschichte und die Entwicklung der Stadt ansah.



Im Heimatmuseum Waltsch/Valeč

Foto: Dr. Petr Rojík

Das private Museum mit Infozentrum befindet sich in der restaurierten Verkaufsstelle „Jednota“. Es werden hier Ausstellungen, Vorträge, Schulungen etc. veranstaltet. Ausgestellt werden Exponate, die die Geschichte der Stadt näherbringen. Mir ging hier das Herz auf, weil ich Haushaltsgeräte, Möbel, landwirtschaftliche Geräte und noch vieles mehr aus unserem früheren Haushalt entdeckte. Vor allem aber bezauberten mich hier, sowie auch im Schloss, Handarbeiten. Deckchen, Tischtücher - handgestickt, geklöppelt, gestrickt, gehäkelt, ja sogar genähte Spitze war dabei. Die zweite Gruppe machte inzwischen einen Spaziergang durch Waltsch/Valeč,

anschließend wechselten wir die Gruppen. Vom Museum fuhren wir zum Schloss.

Nach Besichtigung des Schlosses ging es dann weiter nach Chiesch/Chyše, wo wir in der Schlossbrauerei das Mittagessen einnahmen. Danach erwartete uns die Brauerei- und Schlossbesichtigung. Wieder waren wir in zwei Gruppen eingeteilt und der deutschsprechenden Gruppe war wieder Frau Chmelířová behilflich. Chiesch ist seit 2006 eine Stadt mit nicht ganz 600 Einwohnern. Die Stadt erstreckt sich am Fluss Schnella/Střela 485 m über dem Meeresspiegel. Die größten Sehenswürdigkeiten hier sind das Schloss und die Schlossbrauerei, zu erwähnen sind ebenfalls das barocke Karmeliterkloster, zwei Marienkirchen, die Anna-Kapelle und ein jüdischer Friedhof. Die Geschichte des Schlosses reicht weit in die Vergangenheit zurück – bis in das Jahr 1169. Zuerst war es eine gotische Burg, dann ein Renaissance- und Barocksenschloss. Zuletzt änderte sich sein Aussehen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als es im Stil der englischen Gotik umgebaut wurde. Jede Epoche hinterließ hier ihre Spuren. Das wertvollste Werk ist das Deckengemälde aus dem Jahre 1699 von dem bedeutendsten Meister der böhmischen barocken Malerei Peter Jan Brandl.



Im Schloss Chiesch, das dank des Ehepaars Lažanský schon komplett neu renoviert wurde
Foto: Soňa Šimánková

Der Besitz Chiesch war von 1699 bis 1945 im Eigentum des Grafengeschlechtes Lažanský aus Buková. Nach 1945 wurde das Schloss zu verschiedensten Zwecken genutzt, das Mobiliar wurde weggeräumt, bis das Gemäuer zum fast totalen Verfall verurteilt war. 1996 entschlossen sich nach langem Zögern Herr Ing. Lažanský und seine Frau, dass sie das Schloss und die Brauerei wieder erneuern wollen. Am Anfang war es ein verzweifelter Kampf, doch nach 21 Jahren kann man ihre

Mühe, Arbeit und Fleiß bewundern. Frau Lažanská hat uns durch das ganze Schloss geführt und alles erklärt. Die Zimmer sind mit Möbeln ausgestattet, auf den Tischen fehlen die Gedecke, Speise- und Kaffeeservice nicht. Ein Zimmer hat mich besonders überrascht. Es wohnte hier der berühmte tschechische Schriftsteller Karel Čapek, weil er 1917 vom Grafen als Lehrer und Erzieher seines Sohnes angestellt war.

Man könnte über dieses Schloss noch viel Lob preisen, es wäre aber fast für ein Buch. Aber nicht nur das Schloss ist bewundernswert, auch die Schlossbrauerei, die in einem ganz katastrophalen Zustand war und in der mit großem Können Herr Ing. Lažanský waltet, hat uns begeistert. Seit 1580 wurde hier Bier gebraut, in den dreißiger Jahren vorigen Jahrhunderts kam es wegen der großen Konkurrenz zum Stillstand. Nach mühevollen Restaurierungsarbeiten erneuerte Herr Ing. Lažanský im Jahre 1996 seine eigene Bierbrauerei. Unter dem Namen



Der Schloss- und Brauereibesitzer Ing. Lažanský schenkte kräftig nach

Foto: Soňa Šimánková

Prokop stellt er verschiedene Sorten Bier her – aus Weizen, Weizenmalz, veredelten Hopfen, Wasser und Hefe. Das Bier wird nicht filtriert und auch nicht pasteurisiert. Herr Ing. Lažanský hat uns die Herstellung seines Bieres mit großem Eifer erklärt und von allen Sorten eine Kostprobe angeboten. Als wir bei guter Laune die Brauerei verließen, traten wir die Fahrt zum nächsten Zielort – Luditz/Žlutice an. Da angekommen, hatten wir die Möglichkeit zur freien Stadtbesichtigung. Zufrieden und glücklich traten wir die Heimfahrt an.

Für alle die schönen Eindrücke, die wir gemeinsam mit unseren Freunden genießen konnten, danken wir ganz herzlich dem Bezirksamt in Karlovy Vary/Karlsbad und dem Stadtamt in Kraslice/Graslitz.

Fest Maria Himmelfahrt in Bublava/Schwaderbach

von Ulrich Möckel

Zum Fest Maria Himmelfahrt ist es seit vielen Jahren Brauch, dass viele der ehemaligen Bewohner der Gemeinde Bublava/Schwaderbach ihren Heimatort oder den Heimatort ihrer Vorfahren besuchen. Jedoch wurde diese Schar in den letzten Jahren immer weniger. Von den etwa 50 Kirchenbesuchern in diesem Jahr waren etwa ein Drittel Bewohner des heutigen Bublava, unter ihnen auch Bürgermeister Igor Jirsík, der die anwesenden Festgäste begrüßte. Seitens der einstigen deutschen Bewohner

begrüßte Herr Hammerl, in Vertretung von Dr. Lerch, die Kirchenbesucher. Er ging auf die nach dem letzjährigen Festgottesdienst beschlossene Auflösung des „Förderverein Schwaderbach (Böhmen) e.V.“ ein. Damit wurde eine Ära beendet, die 1992 begann und in deren Verlauf viel zur Erhaltung der Kirche in Bublava/Schwaderbach getan wurde. Erfreulich ist, dass alle noch vorhandenen Gelder des Vereins zur Erhaltung der Kirche eingesetzt werden.



Vor der eigentlichen Festmesse wurde durch Vikar Peter Fořt in seiner lockeren, aber im Glauben festen Art eine Marienandacht abgehalten. Die eigentliche Festmesse zelebrierten gleich drei Pfarrern im Unruhestand. Vikar Peter Fořt als Hausherr wurde von seinen Amtsbrüdern Ferdinand Kohl und Roland Müller unterstützt. Die musikalische Umrahmung übernahmen in gewohnter Weise Dr. Petr Rojí auf der Orgel und Věra Smiržová als Solistin. Neben der im letzten Jahr eingebauten neuen Treppe zur Orgelempore hat nun die Krippe mit den



Drei Pfarrer im Unruhestand zelebrierten die Festmesse

besonderen Filzfiguren ihren neuen Platz gefunden. Diese in den letzten Jahren komplettierte Krippe wurde nun gesegnet.

Die Kirche in Bublava/Schwaderbach wird glücklicherweise noch regelmäßig genutzt. Jeden Samstag um 8 Uhr wird hier die hl. Messe gefeiert.



Ein wahres Schmuckstück hinterlässt der „Förderverein Schwaderbach (Böhmen) e.V.“ nach seiner Auflösung

7. Erzgebirgische LiederTour

von Ulrich Möckel

Bereits die 7. Erzgebirgische Liedertour führte in diesem Jahr die musikbegeisterten Wanderer zum ersten deutschen Glockenweg in die Region von Deutschneudorf und Kurort Seiffen. An elf Stationen sangen und spielten nicht nur erzgebirgische Musikanten. Die Länge der gesamten Wanderstrecke betrug rund 24 km. Jeder konnte die Tour nach seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten gestalten und das Wetter war mit kühleren Grenzgänger Nr. 66

Temperaturen für eine Wanderung wie geschaffen. Es war auch möglich, diese Tour mit dem Fahrrad zurückzulegen, was sich aber teilweise als etwas schwierig darstellte. Da ich zuerst die Stationen mit den Musikern aus Böhmen besuchen wollte, startete ich beim Abenteuerbergwerk in Deutschkatharinenberg. Dort musizierten Franz Severa aus Rudné/Trinksaifen und Zdeněk Macháček aus Nejdek/Neudek gemeinsam mit Stefan Gerlach und Seite 8



Am Abenteuer-Bergwerk in Deutschkatharinaberg musizierten Franz Severa (Mitte) und Zdeněk Macháček (rechts), (links Stefan Gerlach)

Christoph Rottloff. Von hier aus ging es zur Alten Ewigkeitsglocke, die talabwärts am Hang steht und wo Thomas Baldauf, Frank Mäder und Luise Egermann aufspielten. An jeder Station boten Gaststätten und Vereine Speisen und Getränke an. So ließ es sich gut verweilen. Entgegen der offiziellen Nummerierung gelangte man nach 3,5 km zur Kapelle am Weg oberhalb des Ortes Oberlochmühle. Dort ging es musikalisch ruhiger zu. Alžběta Trojanová begeisterte hier die Wanderer mit Liedern, die sie auf ihrer keltischen Harfe spielte. Michal Müller aus Varnsdorf/Warnsdorf entlockte seiner Zither die angenehmsten Töne. Diese Kombination der Instrumente passte zur Umgebung bei der Kapelle und war ein wohltuender Gegenpol zur Stimmungsmusik der meisten anderen Stationen. Hier verweilte ich etwas



Alžběta Trojanová ...



... und Michal Müller unterhielten die Wanderer an der Kapelle.

länger, bevor ich mich entschloss, die gesamte Tour abzulaufen.

Weiter ging es zum Waldfestgelände bei Oberseiffenbach. Das Duo Unfolkommen unterhielt an dieser Station die Wanderer und Radfahrer mit Liedern unserer Altvorderen, derben Gassenhauern und schelmischen Liedlein. Nun führte der Weg über freie Flächen zum Reicheltberg, wo die Ranzen und De Hundshübler Konzertinafreunde urige Musik machten. Da ich entgegen der Nummerierung die Strecke abließ hatte ich nun den Vorteil bergab nach Seiffen laufen zu können. Dieser idyllische Weg bot herrliche Aussichten auf Seiffen und zum Schwartenberg. Am Rathaus des Kurortes spielten Jörg Heinicke mit seinen Kollegen und erstmals bei einer Liedertour war die Gruppe Schluckauf aus Thalheim mit ihren sinnigen Liedern dabei. Die nächste Station war beim Freilichtmuseum mit Holger Sickel und dem Grenzgänger Nr. 66

Bandiononverein Carlsfeld e.V. angezeigt. Ich zog es aber vor, dahin die ausgeschilderte Route zu verlassen und die herrliche Aussicht über den Katzenhübel zu genießen. Weiter ging es nach Deutschesinsiedel, wo in der Ortsmitte die Chamter Bossen Folk, Blues und Rock spielten. Nun hatte ich keine größere Steigung mehr zu überwinden und lief nach Brüderwiese zur Alten Gebetsglocke, wo Siegfried Meyer, Wolfgang Ludwig und Matthias Fritzsch Geschichten und Lieder in erzgebirgischer Mundart darboten.

Stimmungsmusik vom feinsten gab es bei der Station mit der Nummer 1, die sich Zum alten Paulshof in Deutschneudorf befand. Heiner Stephani mit seiner Hauskapelle und Michael Kaltofen sorgten hier für Unterhaltung und für mich hatte es fast den Anschein,



An der alten Gebetsglocke in Brüderwiese musizierten Siegfried Meyer, Wolfgang Ludwig und Matthias Fritzsch

dass manche Wanderer den ganzen Tag hier verbrachten. Aber ich musste weiter. Beim Biotop Hegertempel spielte das Freie Fränkische Bierorchester auf. Nun musste ich mich doch etwas beeilen, um bis 17 Uhr die Runde zu beenden. Pünktlich zum Feierohmdlied, gesungen von Stefan Gerlach, Christoph Rottloff und Franz Severa, erreichte ich meinen Ausgangspunkt wieder.

Mit rund 24 km war die Strecke zwischen den einzelnen Musikstationen doch recht lang. Dafür entschädigten herrliche Aussichten. Die Kombination der Musiker sorgte für ausgewogene Programme an den einzelnen Punkten.



Applaus ist bekanntlich der Lohn der Künstler – und den gab es reichlich.

Ein großer Dank gebührt dem Team der Baldauf-Villa Marienberg, welches das diesjährige musikalische Wanderevent hervorragend vorbereitet hat und natürlich auch den vielen Musikern, die für tolle Stimmung sorgten oder mit ruhiger Musik zur inneren Einkehr einluden. Übrigens waren nach offizieller Mitteilung des Veranstalters wie im Vorjahr rund 5000 Wanderer und

Radfahrer auf der Runde unterwegs. Die 8. LiederTour findet am 19. August 2018 im Raum Zöblitz - Kühnhaide -

Rübenau statt. Also schon einmal vormerken und gutes Wanderwetter bestellen ...

Diesjährige Frühbußer Kirchweih

Text: Dr. Dieter Hüttner, Fotos: Ulrich Möckel

Am 24. August ist der Namenstag des hl. Bartholomäus. Deswegen findet immer am letzten Samstag im August das Kirchweihfest der Bartholomäus Kirche in Frühbuß/Prebuz statt. Bartholomäus ist auch der Schutzheilige der Bergleute, so dass man verstehen kann, warum die Kirche in Frühbuß diesem Heiligen gewidmet ist.

In diesem Jahr waren es an die 80 Personen, die zum Kirchweihfest kamen, darunter etliche ehemalige Einwohner von Frühbuß, aber auch vom benachbarten Sauersack/Rolava, für die die Kirche in Frühbuß Heimat war.



Hubert Kunzmann (Bildmitte) befasste sich über 10 Jahren mit dem einstigen Dorf Sauersack und leitete die Exkursion.

Wie in jedem Jahr startete der Tag mit einer kleinen Exkursion, die in diesem Jahr dem verschwundenen Dorf Sauersack gewidmet war. Hubert Kunzmann, aus Hünfelden in Hessen, forscht schon seit zehn Jahren zur Geschichte des Dorfes und konnte deshalb eine fachkundige Darstellung der einzelnen Dorfbereiche geben. Sauersack hatte schließlich vor der Vertreibung rund 1200 Einwohner und war ein stattliches Erzgebirgendorf mit immerhin fünf Gasthäusern und mehr als 160 Häusern. Hubert Kunzmann hatte dazu von einem Teil des Dorfes eine Fotocollage hergestellt, die eindrucksvoll ein Bild von der Besiedlung widerspiegelte. Unter dem Link: <http://kunzmann.family/orte/sauersack-rolava/wanderung-sauersack/> findet man auf der Homepage nicht nur die Fotos der Collage sondern weitere interessante Details zur Spurensuche im Erzgebirge.

Nachdem es in Frühbuß keinen Saal oder Versammlungsraum mehr gibt, präsentierte Dr. Petr Rojík gemeinsam mit Hubert Kunzmann nach dem Gottesdienst in der Kirche seine Fotos, die viele Details zeigten, die er in den Ruinen gefunden hatte. Die Erklärungen erfolgten in Deutsch und Tschechisch, nachdem auch viele Einheimische zum Kirchweihfest gekommen waren. Dr. Rojík, der in Frühbuß geboren wurde und jetzt in Rotava/Rothau lebt, übersetzte fachkundig ins Tschechische.

Der Gottesdienst am Nachmittag war ein machtvoller Ereignis in der stark renovierungsbedürfigen Kirche, die über eine gute Akustik verfügt. Pfarrer Fořt aus



Rundgang durch Sauersack

Kraslice/Graslitz nutzte das auch mit kräftiger Stimme, um einen deutsch-tschechischen Gottesdienst zu feiern. Dabei unterstützte ihn die wieder funktionsfähige Orgel, die inzwischen zerlegt und von einem Orgelbauer repariert wurde.



Gut besucht war die Festmesse in der Frühbußer Kirche.

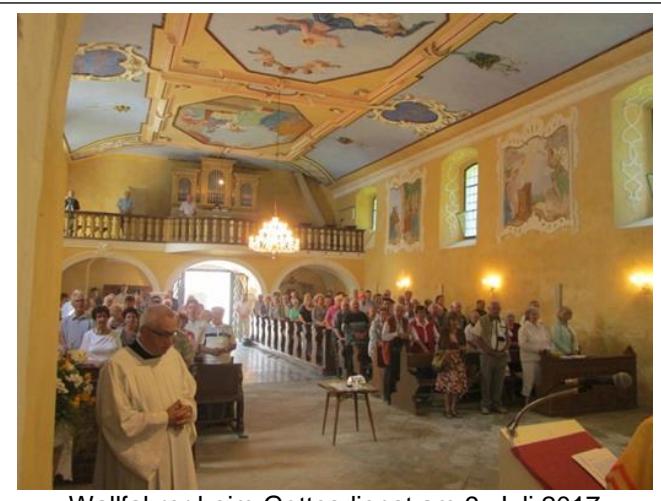


Ulrich Möckel, Herausgeber der digitalen Zeitschrift „Der Grenzgänger“ hat sowohl zur Geschichte von Frühbuß wie auch von Sauersack sowie weiteren Orten eine Broschüre vervielfältigt, die erworben werden kann und eine ausgezeichnete Zusammenfassung zur Geschichte dieser Orte gibt. Unter dem Link: <http://dh7ww6.wixsite.com/grenzgaenger> findet man die bisher erschienen Ausgaben.

Die Wallfahrten nach Quinau/Kvetnov 2017 - Maria hat geholfen!

Die Wallfahrten nach Quinau/Kvetnov im Böhmischen Erzgebirge waren im Jubiläumsjahr 2017 geprägt vom Gedenken an die 675-jährige Geschichte dieses Wallfahrtortes und von den zahlreichen Votivtafeln mit der Aufschrift „Maria hat geholfen“ die, restauriert, im Gewölbe unter dem Glockenturm wieder angebracht waren.

Wie es seit Jahrhunderten Tradition ist, kamen auch in diesem Jahr an den drei Sonntagen um das Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) wieder zahlreiche Pilger in die alte Heimat im Böhmischem Erzgebirge, um Maria, die Gottesmutter, zu ehren und um Trost und Hilfe zu erbitten. Die hl. Messen in deutscher Sprache begannen jeweils 14:00 Uhr mit dem Rosenkranzgebet. Die tschechischen Katholiken kamen bereits am Vormittag vom Dorfkreuz in Quinau über die Rosenkranztreppe zur Wallfahrtskirche. Erfreulich ist zu beobachten, dass diese zusammen mit ihren Kindern zur Wallfahrtskirche kommen.



Wallfahrer beim Gottesdienst am 9. Juli 2017

Der Ablauf der hl. Messe wurde bereits in einer Beratung der Vorbereitungsgruppe Anfang April d.J. festgelegt. Die Hauptzelebranten, andere Priester und die Organisten konnten für die einzelnen Wallfahrtssonntage eingeteilt werden. Aus dem Quinauer Liederheft wurden, wie alle Jahre, Lieder herausgesucht, die den Gläubigen von Kindheit an vertraut sind; wie Teile der Schubertmesse und verschiedene Marienlieder. Dabei ist auch Abwechslung gefragt. Und so wurden in diesem Jahr auch zwei neuere Lieder aus dem „Gotteslob“ gesungen. Mit den verschiedenen Priestern am Altar hörten die Gläubigen auch unterschiedliche Predigten. Diese sind stets bemüht, den vielseitigen Ansprüchen der Pilger gerecht zu werden und ihnen entsprechende Glaubensbotschaften mit auf den Weg zu geben. Die Marienandacht nach der hl. Messe war geprägt von besonderen Mariengebeten, Litaneien und Gesängen. Am 2. Wallfahrtssonntag sprach der Priester ein wirklich zu Herzen gehendes Gebet, er sagte u.a.: „Muttergottes von Quinau, wir kommen zu dir, um dir die Ehre zu geben. Seit 675 Jahren wallfahren die Menschen hierher ins Böhmisches Erzgebirge mit ihren Sorgen und mit ihren Nöten im Geiste verbunden mit denen, die sie am Herzen tragen. Und keiner wird weggegangen sein, ohne Trost und Hilfe erfahren zu haben. Wir kommen auch heute zu dir und bitten um deinen Schutz und deinen Segen und deine Fürsprache bei Christus ...“. Zahlreiche Pilger kamen dann nach vorn, um Maria, in Gestalt der Grenzgänger Nr. 66

altehrwürdigen, wunderschönen, holzgeschnitzten Statue, zu verehren.

Für uns, die vertriebenen Deutschen, die aus dem Altkreis Komotau stammen, wird es zunehmend schwieriger, die uralte Marienwallfahrtsstätte in Quinau zu besuchen. Aber auch in diesem Jubiläumsjahr fanden sich zahlreiche Pilger aus den alten und neuen Bundesländern Deutschlands ein. Verstärkt wurden sie durch Katholiken aus den sächsischen Nachbarpfarreien Chemnitz, Flöha, Freiberg, Marienberg-Obernhau und anderen Orten. Für künftige Jahre besteht die berechtigte Hoffnung, dass auch jüngere Priester die deutschsprachigen Gottesdienste leiten. So kamen an den einzelnen Sonntagen neben den deutschen Priestern, die aus unserer Heimat stammen, wie Pfarrer Karl Brünnler und Pfr. Heinrich Bohaboj, jeweils auch Pfarrer und Kapläne aus Sachsen. Diesen sei vielmals gedankt. Das alles stimmt zuversichtlich, zumal in den 1970er und 80er Jahren die hl. Messen für uns Deutsche meistens nur von den tschechischen Pfarrern aus Görlitz und Komotau gehalten wurden.

Ein herzliches Gott vergelt's gilt ebenfalls den anderen aktiven Mitwirkenden wie Lektoren, Vorbetern, Ministranten, Organisten und Küstern.

Aber gedankt sei auch all denen, die die Kirche gereinigt und geschmückt haben.

Die Anzahl der Gläubigen ist am 2. Wallfahrtssonntag (9. Juli) mit etwa 160 am höchsten gewesen, weil die Teilnehmer am Gedenktag des Komotauer Todesmarsches in Deutschneudorf zusammen mit der Heimatkreisbetreuerin, Frau Hedwig Gemmrig, ebenfalls nach Quinau kamen. An den zwei anderen Sonntagen waren es jeweils etwa 50 Pilger.



Votivtafeln im Gewölberaum des Turmes

Besonderes Interesse fanden an allen drei Sonntagen die Votivtafeln im Gewölbe des Glockenturms. Neben 15 Tafeln aus Glas und einer aus Marmor, konnten auch 3 aus Holz gesichert und angebracht werden. Diese wurden erst 1946 gestiftet. Andere sind bereits 100 Jahre alt. Sie stammen aus der Zeit der zwei Weltkriege. Angefertigt wurden sie zum Teil vom Görlitzer Bildhauer und Steinmetz Franz Richter. In zwei Arbeitseinsätzen im Mai und Juli 2017 hatten Diakon Neumann und Jürgen Schmidt, zusammen mit ihren Ehefrauen, die alten Tafeln, die früher hinter dem Hauptaltar in der Quinauer Kirche angebracht waren, gereinigt, restauriert und angeschraubt. Ebenso wurde eine zerbrochene Votivtafel



Deutsche, tschechische und polnische Priester mit
Assistenz nach dem Gottesdienst
an der Quinauer Wallfahrtskirche

am Bildstock, draußen neben dem Felsen, repariert und befestigt. Die Unkosten für diese Arbeiten übernahm dankenswerterweise das Ehepaar Gömpel aus Trutzhain, dem Quinauer Wallfahrtsort in Hessen.

Gern angenommen wurde von den Pilgern auch das Angebot an Verpflegung und von allerlei Wallfahrtandenken am Kiosk, den wieder dankenswerterweise Frauen aus der Pfarrei Görkau/Jirkov betrieben. Es konnten Kerzen, Glöckchen, Tassen und Oblaten mit deutscher Beschriftung erworben werden. Angeboten wurde auch das bis 2017 erweiterte Heftchen zur Geschichte der Quinauer Wallfahrt aus dem Jahr 1925.

Ebenfalls neu war in diesem Jahr eine dreifache Biergartengarnitur, die von Pfr. Brünnler organisiert und vom Heimatkreis Komotau gespendet wurde. Diese

Sitzgelegenheiten boten den Pilgern Platz für einen Imbiß und für Gespräche. Pfr. M. Dvoulety, der zuständige tschechische Pfarrer aus Görkau/Jirkov, war auch besonders dankbar für die Kollekte an den drei Sonntagen.

Es kann und wird in Quinau leider nie mehr so sein, wie vor der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, als es in Quinau zahlreiche Prozessionen hinauf ins Gebirge gab, als viele Gasthäuser im Dorf geöffnet hatten und Verkaufsstände die Lindenallee zur Kirche hinauf säumten, als es für die Kinder ein „Ringelspiel“ gab und hunderte Gläubige die Beichte ablegten. Das können „die Alten“ nur in der Erinnerung bewahren und es ihren Nachfahren weitergeben.

Am Ende dieses kurzen Berichtes ist aber festzuhalten, dass an allen drei Sonntagen die Menschen gern nach Quinau kamen und hoffentlich auch getröstet und gestärkt mit dem Segen der Muttergottes wieder in ihren Alltag zurückkehrten.

Unsere Vorfahren haben ihren Dank an die Gottesmutter Maria von Quinau auf den Votivtafeln niedergeschrieben. Vertrauen auch wir darauf: „Maria hat geholfen und sie wird auch weiter helfen!“

Wir sind alle aufgerufen, auch in den nächsten Jahren wieder nach Quinau zu pilgern, wo wir als dankbare Heimatfreunde und Gäste in unserem geliebten Erzgebirge willkommen sind.

Beten und arbeiten wir dafür, dass das alte, liebliche Marienheiligtum unserer Heimat weiterhin erhalten, gepflegt und vor allem von gläubigen Menschen beiderseits des Erzgebirges besucht wird.

Jürgen Schmidt, im Juli 2017
www.goerkau.de

Randnotizen aus Tschechien

Asyl in Tschechien: 713 Anträge im ersten Halbjahr

Im ersten Halbjahr haben insgesamt 713 Ausländer um Asyl in der Tschechischen Republik ersucht. Das sind 52 Anträge weniger, als in den ersten sechs Monaten des Vorjahres. Dies geht aus aktuellen Zahlen des Innenministeriums hervor. Am häufigsten baten Ukrainer um Schutz in Tschechien, ihre Anträge beteiligten sich mit mehr als einem Drittel an der Gesamtzahl. Gefolgt wurden sie von Aserbaidschanern und Georgiern. (Radio Prag [RP] 25.7.2017)

Stem-Umfrage: Vertrauen in tschechische Polizei so hoch wie nie zuvor

Das Vertrauen der tschechischen Bevölkerung in ihre Polizei ist so hoch wie nie zuvor in der knapp 25-jährigen Geschichte des Landes. An die Polizisten glauben 65 Prozent der Menschen. Das geht aus der jüngsten Umfrage der Meinungsforschungsagentur Stem hervor, die am Mittwoch veröffentlicht wurde. Allen an Strafverfahren beteiligten Behörden – also neben der Polizei auch der Staatsanwaltschaft und den Gerichten – vertrauen 46 Prozent der Tschechen. Die Agentur Stem verfolgt in ihren Umfragen das Vertrauen der Bevölkerung in die Polizei seit dem Jahr 1993. Während der gesamten 90er Jahre ist der Anteil der Bürger, die von den Sicherheitskräften überzeugt sind, kein einziges Mal über 40 Prozent hinausgegangen. (RP 26.7.2017)

Stropnický: Berufsarmee wird stetig auf bis zu 30.000 Mann aufgestockt

Die Tschechische Armee sollte binnen fünf bis sieben Jahren auf eine Stärke von 30.000 Soldaten aufgestockt werden. Gegenwärtig verfügt sie über rund 7000 Mann weniger. In den zurückliegenden Jahren aber sei es gelungen, neue Berufssoldaten anzuwerben. Das vergangene Jahr erbrachte dabei mit 1300 Neueinstellungen sogar einen Rekordzuwachs, sagte Verteidigungsminister Martin Stropnický (ANO) am Freitag in Brno / Brünn vor Journalisten. In der mährischen Messestadt nahm Stropnický an der feierlichen Verabschiedung der Absolventen der Militärhochschule teil, die in Kürze ihren Militärdienst antreten. Nach Aussage des Ministers sei die Armee ein attraktiver Arbeitgeber. Das Spektrum an Berufen sei groß, doch die Armee benötige weiterhin Fahrer, Top-Chirurgen und Piloten, erklärte Stropnický. (RP 28.7.2017)

Wettbüros und Spielhallenbetreiber steigern Umsätze um 29 Prozent

Die tschechischen Wettbüros und Spielhallenbetreiber haben ihre Umsätze um 29 Prozent gesteigert. Sie lagen im vergangenen Jahr bei insgesamt 196 Milliarden Kronen (7,5 Milliarden Euro). Am meisten wurde dabei mit sogenannten technischen Spielen eingenommen, das sind vor allem Spielautomaten. Dies trug zu einem Dritt

zum Umsatz bei. An zweiter Stelle lagen Kurswetten im Internet mit einem Viertel Anteil. (RP 28.7.2017)

Umfrage: Vier Fünftel der Tschechen sehen in Drogenkonsum ein Problem

Vier Fünftel der Bürger in Tschechien sehen in dem Konsum von Drogen ein Problem. Die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass sich die zuständigen Institutionen angemessen mit dem Thema befassen. Zwei Fünftel der Umfrageteilnehmer ist der Ansicht, dass die Therapie von Drogensüchtigen kostenlos erfolgen sollte. Das geht aus den Ergebnissen einer Umfrage hervor, die am Freitag vom Meinungsforschungsinstitut CVVM veröffentlicht wurden. An der Umfrage nahmen im Mai 2019 Personen über 15 Jahre teil. Im Gegensatz zu früher wird der Drogenkonsum im Land indes nicht mehr ganz so kritisch gesehen. Waren es 2013 noch 90 Prozent der Tschechen, die ihn als ein Problem betrachteten, wurde diese Meinung im Jahr 2015 von 88 Prozent und in diesem Jahr nur noch von 82 Prozent der Befragten geteilt. (RP 29.7.2017)

Tschechien bleibt Nettoempfänger von EU-Geldern

Tschechien hat im ersten Halbjahr 2017 640,4 Millionen Euro mehr Gelder von der EU erhalten, als es eingezahlt hat. Dies geht aus Zahlen des Finanzministeriums in Prag hervor, die am Montag veröffentlicht wurden. Insgesamt hat Tschechien aus den gemeinsamen Fördertöpfen in diesem Jahr bisher 1,5 Milliarden Euro erhalten und im Gegenzug 874,8 Millionen Euro eingezahlt. EU-weit bleibt der größte Netto-Empfänger Polen, der größte Netto-Zahler Deutschland. (RP 31.7.2017)

Verkehrsunfälle: Vergleichsweise wenige Tote im Juli

Im Juli sind auf Tschechiens Straßen so wenige Menschen gestorben, wie zuletzt Anfang der 1990er Jahre. Einer vorläufigen Statistik der tschechischen Verkehrspolizei zufolge sind im vergangenen Monat 46 Menschen hierzulande tödlich im Straßenverkehr verunglückt. Das sind insgesamt 14 weniger als im Juli des vergangenen Jahres. Insgesamt haben Verkehrsunfälle in diesem Jahr bisher 274 Menschen das Leben gekostet. Im ersten Halbjahr 2016 waren es noch neun Verkehrstote mehr. (RP 1.8.2017)

Tschechien verbietet Pelztierfarmen von 2019 an

Pelztierfarmen werden in Tschechien in Zukunft verboten sein. Bis Ende Januar 2019 müssen zugleich die verbliebenen neun Betriebe schließen. Staatspräsident Miloš Zeman unterzeichnete am Dienstag ein entsprechendes Gesetz, das zuvor im Parlament mit breiter Mehrheit beschlossen worden war. Verboten wird die Zucht und Tötung von Tieren mit dem alleinigen Ziel, Pelze zu gewinnen. Tierschützer hatten die Käfighaltung in den Pelztierfarmen immer wieder als grausam kritisiert. Es wird geschätzt, dass bisher rund 20.000 Nerze und Füchse jährlich in tschechischen Betrieben sterben mussten. Bestehende Pelztierfarmen erhalten Anspruch auf eine finanzielle Entschädigung in Höhe eines Jahresgewinns. (RP 2.8.2017)

Wertvolle Holzkirche aus dem 16. Jahrhundert niedergebrannt

Im mährisch-schlesischen Třinec / Trzynietz ist eine wertvolle Holzkirche aus dem 16. Jahrhundert niedergebrannt. Dabei wurden auch die komplett historische Inneneinrichtung sowie Bilder aus der ersten

Hälfte des 16. Jahrhunderts zerstört. Die Fronleichnamskirche in Guty, einem Ortsteil von Třinec, stammte aus dem Jahr 1563. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt. Die Bürgermeisterin der Stadt sprach von einer Tragödie. Fachleute sagten, der Kunsthistorische Verlust sei nicht zu beziffern. Die Kirche war erst vor einigen Jahren restauriert worden. (RP 2.8.2017)

Niedergebrannte Holzkirche: zwei Verdächtige in Untersuchungshaft

Zwei der Männer, die eine wertvolle Holzkirche in Třinec angezündet haben sollen, hat die Polizei in Untersuchungshaft genommen. Die Gründe seien eine Fluchtgefahr und das Begehen möglicher weiterer Straftaten, teilte der zuständige Staatsanwalt am Samstag mit. Ein weiterer Verdächtiger bleibt zunächst auf freiem Fuß. Die drei Männer sollen die Kirche aus dem 16. Jahrhundert vorsätzlich angezündet haben. Den mutmaßlichen Tätern drohen bis zu 15 Jahre Gefängnis. Ihr Motiv war auch am Samstag noch nicht klar.

Die Holzkirche war in der Nacht auf Mittwoch komplett niedergebrannt. Fachleute nennen den kulturhistorischen Schaden als nicht zu beziffern. (RP 5.8.2017)

Kronenkurs fällt unter 26 Kronen pro Euro

Die Reaktion auf die Anhebung der Zinssätze durch die Zentralbank ließ auf dem Devisenmarkt nicht lange auf sich warten. Dort wurde die tschechische Währung kurz nach 13 Uhr mit dem Kurs von 25,90 Kronen pro Euro gehandelt. Das ist der stärkste Kronenkurs seit November 2013. (RP 3.8.2017)

Einzelhandelsumsätze legen weiter zu

Der tschechische Einzelhandel hat im Juni weiter zugelegt. Die Umsätze stiegen um 6,6 Prozent. Im Mai hatte das Plus bei 5,7 Prozent gelegen. Dies gab das Statistikamt am Freitag bekannt. Für die Steigerung waren vor allem Gebrauchsgüter, Kraftstoffe und Lebensmittel verantwortlich. Die größten Zuwächse verzeichneten die Online-Händler. Laut Wirtschaftsanalytikern deuten die Einzelhandelszahlen eine allgemein starke Binnennachfrage in Tschechien an. (RP 4.8.2017)

Tschechien bei Bierproduktion auf Platz sieben in der EU

Tschechien liegt bei der Bierproduktion auf Platz sieben in der EU. Im vergangenen Jahr wurden hierzulande 1,87 Milliarden Liter Bier gebraut, wie das Europäische Statistikamt (Eurostat) bekanntgab. EU-Spitzenreiter ist Deutschland mit einer Gesamtproduktion von 8,31 Milliarden Litern, gefolgt von Großbritannien und Polen. (RP 5.8.2017)

Tschechische Strafgefangene sollen mehr verdienen

Tschechische Strafgefangene sollen mehr Geld für ihre Arbeit erhalten. Dies sieht eine neue Verordnung des Justizministeriums vor. Demnach würden ab kommendem April die Löhne um bis zu 2000 Kronen (77 Euro) steigen, je nach Ausbildungstand. Ein Strafgefangener mit Abitur bekäme dann 11.000 Kronen (420 Euro) anstatt bisher 9000 Kronen (345 Euro). Zugleich schreibt die Verordnung vor, dass die Gefängnisinsassen einen höheren Anteil ihres Verdienstes für die Zeit nach ihrer Entlassung ansparen müssen. Bisher sind es elf Prozent. Derzeit hat die Hälfte der rund 15.000 Gefangenen in tschechischen Strafanstalten eine Arbeit. (RP 6.8.2017)

Umfrage: Hälften der tschechischen Arbeitnehmer steht vor sechs Uhr auf

Mehr als die Hälfte der tschechischen Arbeitnehmer (54 Prozent) steht an Arbeitstagen vor sechs Uhr auf. Im Vergleich mit vielen anderen Ländern sind die Tschechen damit ausgesprochene Frühaufsteher, wie eine Umfrage der Internet-Jobbörse profesia.cz ergeben hat. 20 Prozent der tschechischen Arbeitnehmer verlassen zwischen sechs und sieben Uhr das Bett und 14 Prozent zwischen sieben und acht Uhr. Länger als bis acht Uhr bleiben nur sechs Prozent der Befragten in den Federn. Weitere sechs Prozent machten keine Angaben. Profesia-Direktorin Zuzana Lincová zeigte sich erstaunt über das Ergebnis, da sich in größeren tschechischen Städten der Arbeitsbeginn zeitlich nach hinten verschoben habe. Viele Menschen würden daher nicht direkt der Arbeit wegen früh aufstehen, sondern um vor deren Beginn noch andere Dinge zu erledigen. (RP 6.8.2017)

Exportfirmen: Fachkräftemangel senkt Ausfuhren

Der Fachkräftemangel auf dem tschechischen Arbeitsmarkt senkt die Exportergebnisse. Allein von Januar bis Mai seien dadurch mögliche Erlöse in der Höhe von 50 Milliarden Kronen (1,9 Milliarden Euro) nicht erzielt worden, gab der Verband der Exportfirmen bekannt. Der Zuwachs bei den Ausfuhren für den Zeitraum lag bei 6,3 Prozent anstatt anvisierten 9,9 Prozent. Wegen fehlender Kräfte habe man viele Aufträge aus dem Ausland nicht bearbeiten können, hieß es. (RP 9.8.2017)

Im Prager Zoo können Besucher bedrohte Tierarten unterstützen

Der Prager Zoo hat am Mittwoch ein neues System eingeführt, das den Besuchern ermöglicht, zur Rettung von vier bedrohten Tierarten beizutragen. Der Zoo richtete einige Zahlungsautomaten im Tierpark ein, wo die Besucher mit einer Summe von 50 (zwei Euro) bis 499 Kronen (19 Euro) die bedrohten Tierarten unterstützen können. Es handelt sich dabei um Przewalski-Pferde, Flachlandgorillas, Gangesgaviale und Laotische Felsenratten. Allen diesen Tierarten sowie einigen weiteren hilft der Prager Zoo direkt in den Ländern deren Herkunft. Seit 2011 hat der Zoo 27 Przewalski-Pferde in die Mongolei gebracht. (RP 9.8.2017)

Extremismus-Bericht: An Unruhen bei G20-Gipfel in Hamburg auch Tschechen beteiligt

An den gewalttätigen Protestkundgebungen beim G20-Gipfel Anfang Juli in Hamburg waren auch zirka 30 Linksradikale aus Tschechien beteiligt. Ein Teil von ihnen wurde mittlerweile gefasst. Die Extremisten werden der Beteiligung an den Unruhen und des Angriffs auf die Staatsgewalt beschuldigt, weil sie mehrfach Polizisten in Hamburgs Straßen angegriffen hätten. Das gab das tschechische Innenministerium am Donnerstag auf seiner Internetseite bekannt. Und zwar im aktuellen Bericht über den Extremismus in Tschechien. Demzufolge haben Extremisten im zweiten Quartal dieses Jahres 145 Aktionen veranstaltet. Das ist um 54 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. 37 dieser Aktionen wurden von Rechtsradikalen durchgeführt, 108 von Linksradikalen. (RP 10.8.2017)

Lebenserwartung unterscheidet sich in Tschechien in den Kreisen jeweils beträchtlich

Während ein Mann in Prag im Schnitt 78 Jahre alt wird, kann er im Kreis Ústí nad Labem nur mit einer

Lebenserwartung von 74 Jahren rechnen. Dies zeigen aktuelle Zahlen des tschechischen Statistikamtes, die am Freitag veröffentlicht wurden. Demnach liegt die Lebenserwartung in Tschechien im Schnitt für Frauen bei 82,1 Jahren und für Männer bei 76,2 Jahren. Je nach Wohnort und Einkommensstärke liegt jedoch eine Differenz von bis zu vier Jahren, wie die Statistiker belegen. Immerhin ist die Lebenserwartung hierzulande seit dem Jahr 2000 durchschnittlich um rund fünf Jahre gestiegen. (RP 12.8.2017)

Jagello-Preis: Ex-Präsident Klaus fordert neue Samtene Revolution in Europa

Der Beitritt Tschechiens sei naiv und unentschuldbar unverantwortlich gewesen. Mit diesen Worten hat der tschechische Ex-Präsident Václav Klaus am Samstag den Jagello-Preis der Universität im polnischen Toruń entgegengenommen. Die EU sei demnach ein postdemokratisches und zentralistisches Organ, das weder Rücksicht auf die parlamentarische noch den freien Markt nehme. Da in der EU durch politische Korrektheit, Multikulturalismus und „Humanrightismus“ die freie Meinung unterdrückt würde, sei es Zeit für eine neue Samtene Revolution in Europa, so das ehemalige tschechische Staatsoberhaupt. Der prestigeträchtige Jagello-Preis wird alljährlich von der privaten Universität der polnischen Stadt Toruń für außerordentliche Beiträge für die soziale, politisch, kulturelle oder gesellschaftliche Entwicklung in Mitteleuropa vergeben. (RP 13.8.2017)

Immer mehr Tschechen kaufen Immobilien im Ausland

Einen Platz an der Sonne oder in den Alpen sichern sich immer mehr Tschechen. Im vergangenen Jahr haben um elf Prozent mehr Tschechen eine Immobilie im Ausland gekauft, als noch 2015. Das geht aus einer aktuellen Studie der Immobiliengesellschaft Rollox hervor, die am Wochenende veröffentlicht wurde. Demnach sind Ferienwohnungen, -häuser oder Villen vor allem in Österreich (47 Prozent der Transaktionen) bei tschechischen Kunden beliebt. An zweiter Stelle folgen Immobilien in Kroatien (20 Prozent), Italien und Spanien. (RP 13.8.2017)

Ein Jahr Zentrale gegen organisiertes Verbrechen

Die Nationale Zentrale für den Kampf gegen organisiertes Verbrechen (NCOZ) hat im ersten Jahr ihrer Existenz in insgesamt 361 Kriminalfällen ermittelt. In 105 Fällen wurden die Verdächtigten bereits beschuldigt. Dies teilte der Leiter der Zentrale, Michal Mazánek, der Presseagentur ČTK am Montag mit. Er hat in einem Interview die Arbeit seiner Polizeiabteilung positiv beurteilt. In der Zentrale arbeiten derzeit etwa 800 Polizisten. Sie entstand am 1. August 2016 durch die Vereinigung der Antikorruptionsabteilung und der Abteilung zum Kampf gegen organisiertes Verbrechen der tschechischen Polizei. Die Vereinigung wurde damals von vielen Experten und Staatsanwälten kritisiert. (RP 14.8.2017)

EU wird immer beliebter, Tschechen sind am skeptischsten

Unter den EU-Mitgliedern ist trotz des Brexits die Zustimmung zur Europäischen Union gewachsen. Dies zeigen Ergebnisse einer Umfrage unter 7.000 Bürgern in acht EU-Ländern, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführt wurde.

Tschechien hat unter den acht Staaten den letzten Platz belegt. 25 Prozent der Bürger sind hierzulande von den Vorteilen der EU überzeugt. Dies sei aber doch „ein signifikanter Anstieg“ der Zahl der Befürworter im Vergleich zum Herbst 2015, hieß es in der Studie. Damals lag der Wert bei nur 13 Prozent. Am positivsten wird die EU-Mitgliedschaft in Deutschland bewertet (64 Prozent), gefolgt von Spanien, Slowenien, Schweden, den Niederlanden, Frankreich und Italien. (RP 20.8.2017)

Internationales Projekt will Luchse in Europa schützen

Sechs Länder Europas wollen sich beim Schutz der Luchse zusammenschließen. Das Projekt 3Lynx im Wert von 2,3 Millionen Euro wurde vom tschechischen Umweltministerium ausgearbeitet. Neben Tschechien sind auch Deutschland, Österreich, Italien, Slowenien und Kroatien daran beteiligt. Das Projekt konzentriert sich auf die Erforschung der Luchs-Populationen im böhmisch-bayerisch-österreichischen Grenzgebiet, in den Alpen und im Dinarischen Gebirge. An diesen drei Orten wurden die Raubkatzen nach ihrer Ausrottung in den 1980er und 1990er Jahren wieder angesiedelt. Im Böhmerwald (Šumava) und Bayerischen Wald leben derzeit 60 bis 80 Luchse. (RP 20.8.2017)

Regierung billigt Kauf der Schweinemast in Lety

Der tschechische Staat kauft definitiv den Schweinemastbetrieb am Ort des früheren Roma-KZ in Lety auf. Am Montag stimmte das Regierungskabinett der geplanten Transaktion zu. Damit ist der Weg frei, dass in Lety eine Gedenkstätte für den Völkermord an den Roma entstehen kann.

Vor kurzem hatte sich die Regierung mit den Besitzern des Schweinemastbetriebs über den Aufkauf geeinigt. Laut Kulturminister Daniel Herman (Christdemokraten) soll der entsprechende Vertrag im Laufe des Septembers unterschrieben werden. In Lety bestand zunächst ein Arbeitslager, die deutschen Besatzer machten daraus dann ein sogenanntes „Zigeunerlager“. Zwischen 1940 und 1943 starben dort 327 tschechische Roma, über 500 weitere wurden nach Auschwitz verschleppt. (RP 21.8.2017)

Tschechien gedenkt der Opfer vom August 1968

In Tschechien wird am Montag an den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei vor 49 Jahren erinnert. Vor dem Gebäude des Tschechischen Rundfunks in Prag fand am Vormittag eine Gedenkveranstaltung für die Opfer der Invasion vom August 1968 statt. Auch in Brno / Brünn und Liberec / Reichenberg wurde an die Okkupation gedacht.

Truppen des Warschauer Paktes überschritten in der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 die Grenzen zur Tschechoslowakei. Damit wurde die kommunistische Reformbewegung „Prager Frühling“ gestoppt. Laut neuesten Forschungen forderte der Einmarsch bis Ende 1968 insgesamt 137 Todesopfer. (RP 21.8.2017)

Mindestlohn steigt ab Januar auf 470 Euro an

Der Mindestlohn in Tschechien steigt im kommenden Jahr. Derzeit liegt er bei 11.000 Kronen (420 Euro). Ab Januar wird er um 11 Prozent auf 12.200 Kronen (470 Euro) aufgestockt.

Die Erhöhung wurde vom Regierungskabinett am Montag beschlossen. Laut Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) liegt der Mindestlohn damit bei 40,5

Prozent des durchschnittlichen Brutto-Monatslohns hierzulande. (RP 21.8.2017)

Termin für Präsidentschaftswahl steht fest

Die Tschechen dürfen am 12. und 13. Januar 2018 ein neues Staatsoberhaupt wählen. Den genauen Termin hat der Vorsitzende des Senats, Milan Štěch (Sozialdemokraten), am Mittwoch bekanntgegeben. Eine mögliche Stichwahl müsste dann zwei Wochen später stattfinden.

Derzeit ist eine Kandidatur von Amtsinhaber Miloš Zeman sowie des Songtexters Michal Horáček und des Ex-Chefs der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Jiří Drahoš, sicher. Alle drei Bewerber haben die nötigen 50.000 Bürger-Unterschriften bereits gesammelt. Zudem dürften die zwei Favoriten unter den Senatoren, Jaroslav Kubera (Bürgerdemokraten) und Karel Štogg (SPO), ihre Kandidatur demnächst bekanntgeben. (RP 23.8.2017)

Schuldenregister: Tschechen höher verschuldet

Mit insgesamt 2,06 Billionen Kronen (79 Milliarden Euro) stehen die Tschechen in der Kreide. Dies zeigten die Zahlen des Schuldenregisters für das erste Halbjahr dieses Jahres. Im Vergleich zu 2016 ist das insgesamt um neun Prozent mehr.

Bis Ende Juli hatten rund drei Millionen Menschen in Tschechien bei Banken oder im Privatsektor Schulden, was knapp 30.000 weniger sind als vergangenes Jahr. Laut Angaben des Schuldenregisters ist die Rückzahlungsdisziplin aufgrund der günstigen Konjunktur besser geworden. (RP 23.8.2017)

Tschechen immer spendenfreudiger

Wenn es um Hilfe für Bedürftige geht, dann sind die Tschechen nicht knausrig. Knapp 62 Prozent der Bürger hierzulande spenden regelmäßig Geld an eine gemeinnützige Organisation. Dies geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Ipsos hervor.

Am meisten spenden die Tschechen demnach für kranke Kinder und Tiere in Not. Im Schnitt lassen sie den jeweiligen Organisationen jährlich zwischen 200 bis 500 Kronen (7,60 bis 19 Euro) zukommen. (RP 24.8.2017)

Tschechien mit EU-weit zweitgrößtem Anteil an Bio-Farmen

Die Tschechische Republik ist bei der ökologischen Landwirtschaft EU-weit in einer Spitzenposition. Dies geht aus Angaben des Statistikamtes hervor, die am Donnerstag veröffentlicht wurden. Einen höheren Anteil von Biobauern an der Landwirtschaft insgesamt gibt es demnach nur noch in Österreich.

Insgesamt gibt es hierzulande rund 3000 landwirtschaftliche Betriebe, die auf knapp 450.000 Hektar in Bio-Qualität produzieren. Absatz finden die Biobauern in Tschechien auch immer mehr. Der Verbrauch von zertifizierten Produkten ist im Vorjahr im Vergleich zu 2015 um rund 12 Prozent gestiegen. (RP 25.8.2017)

Sobotka in „Die Presse“: Nach Zeman wird sich politische Kultur ändern

Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) ist davon überzeugt, dass die Tschechische Republik nach der nächsten Präsidentschaftswahl ein anderes Staatsoberhaupt haben wird als Miloš Zeman. Mit dem neuen Mann an der Spitze des Staates werde sich auch die politische Kultur auf der Prager Burg verändern, sagte

der Regierungschef neulich in einem Interview für die österreichische Tageszeitung „Die Presse“. Das, was Zeman und die führenden Angestellten des Präsidenten wiederholt von sich gäben, entspreche nicht der politischen Kultur in Tschechien, sondern gehöre exklusiv zum Erscheinungsbild der Prager Burg, betonte Sobotka. In dem Gespräch äußerte sich der Premier ebenso zur Flüchtlingsproblematik. Seinen Worten zufolge wolle Tschechien den Menschen aus Osteuropa helfen. Wenn man im Gegensatz zu ihnen aber die Probleme sehe, die andere Länder mit Anhängern des islamischen Glaubens haben, dann wolle man in Tschechien keine Muslime haben, so Sobotka. (RP 26.8.2017)

Mehr als die Hälfte von Käse und Butter auf tschechischem Markt sind Importe

Mehr als die Hälfte des hierzulande von den Konsumenten verbrauchten Käses, Quarks und der Butter kommt aus

dem Ausland. Des Weiteren sinkt die Lebensmittelautarkie bei Schweinefleisch und Möhren. Darüber informierte der Präsident der tschechischen Nahrungsmittelkammer, Miroslav Toman, dieser Tage auf dem Agrarsalon Země Životitka in České Budějovice / Budweis. Toman bezeichnete diesen Ist-Zustand als tragischen Fakt.

Der tschechische Import von Milchprodukten lag im vergangenen Jahr bei 45,6 Prozent. Das sei laut Toman ein völlig ungesunder Durchschnitt. Standard sei ein Anteil von bis zu einem Drittel, so wie dies in Westeuropa der Fall sei. Auch bei Schweinefleisch und Möhren ist der Eigenanteil auf unter 50 Prozent geschrumpft. Selbst heimische Äpfel, Zwiebeln oder Pflaumen seien in den Geschäften kaum zu finden, eine Großzahl dieser Lebensmittel kommt aus Polen und Italien, kritisierte Toman. (RP 27.8.2017)

Termine und Veranstaltungen

25. Kupferberger Fest

09. September 2017	11:00 Uhr	Heilige Messe in der Kirche mit Bergmannskapelle und Knappschaften
	12:30 Uhr	Prozession zur Kapelle auf dem Kupferhübel – anschließend Musikalische Beiträge die Bergmannskapelle aus Jöhstadt vor der Kirche (bis 15:30 Uhr)
	16:00 Uhr	Fotoausstellung im Gemeideamt über das Erzgebirge und Duppauer Gebirge
	19:00 Uhr	Zusammenkunft der Kupferberger Leute
10. September 2017	10:00 Uhr	Benefizkonzert in der Kirche mit Kerstin Knabe (Gesang und Lyra) aus Dresden und dem Gesangensembl SEPTEM-CANTEL aus Klášterec nad Ohří/Klösterle an der Eger – Der Erlös kommt der Erhaltung der Kirche zugute.
	11:00 Uhr	Gedenkfeier für die Kriegsopfer und Verstorbenen am Denkmal gegenüber der Kirche
	14:00 Uhr	Fotoausstellung im Gemeideamt über das Erzgebirge und Duppauer Gebirge



Vortrag zur Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří

MONTANREGION ERZGEBIRGE/KRUŠNOHOŘÍ – AUF DEM WEG ZUM UNESCO-WELTERBE!

EINLADUNG ZUM VORTRAG
„Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Bergbau im Freiberger Zentralrevier“
Mittwoch, 20.09.2017, 18:00 Uhr

Ablauf: Informationen zum aktuellen Stand der UNESCO-Welterbe-Nominierung
Vortrag zu „Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Bergbau im Freiberger Zentralrevier“

Referent: Stephan Adlung

Ort: Museum sächsisch-böhmisches Erzgebirge Am Kaiserteich 3, 09496 Marienberg

Veranstalter: Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.
c/o Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH

Ansprechpartner: Markus Link, Tel. 03733 145-124

Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung. Evropská unie. Evropský fond pro regionální rozvoj.

SN CZ
Ahoj susedo. Hallo Nachbar.
Interreg VA / 2014–2020

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG ERZGEBIRGE

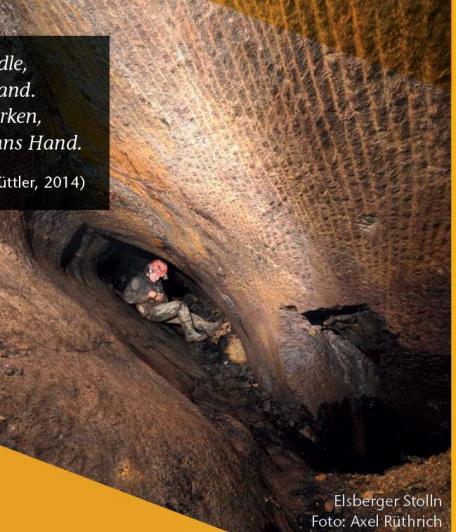
erzgebirgisch
berg formt landschaft

Bergmagazin in Marienberg
Foto: Jens Kugler

www.montanregion-erzgebirge.de

*Freiberg, oh die Bergstadt edle,
stolz steht sie im Meißner Land.
Reich an Zünften und Gewerken,
geboren durch des Bergmanns Hand.*

(Norbert Schütter, 2014)



Elsberger Stolln
Foto: Axel Rührich



**Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří –
Zeitreise in untert ige Bergbauwelten**

Die 850-jährige Freiberger Bergbaugeschichte ist auf den ersten Blick recht gut bearbeitet. Jedoch besonders die erste und zweite Bergbauperiode (bis zum Beginn des Dreissigj hrigen Krieges) stellt sich als ein in der Vergangenheit wenig beachtetes Forschungsgebiet dar. Durch umfangreiche Archivstudien und Dokumentationen an bergbaulichen Anlagen konnten in den letzten Jahren neue Einblicke in diese Zeit gewonnen werden.

Für die Kontinuität des Freiberger Bergbaus auch über die schwierige Zeit der ersten Rezessionsphase hinweg, gibt es wohl in Europa nur wenige vergleichbare Beispiele. Damit hat Freiberg die spätmittelalterliche Geschichte und den Übergang in die Renaissance in Sachsen maßgeblich mitgepr tzt. In dieser Zeit wurden viele technische Innovationen im Bergbau eingeführt und umfangreiche Anlagen gebaut. Nicht zuletzt kam es zu einer Umstrukturierung der Organisationsformen, die durch die immer gr o er werdenden Grubenanlagen erforderlich war.

Die Bergbaulandschaft Himmelfahrt Fundgrube befindet sich im Freiberger Zentralrevier und ist Bestandteil der UNESCO-Welterbenominierung.

Termine im 脰berblick

Ort	Datum	Informationen
Tisovsk� vrch/Paindel bei Nejdek	02.09.2017	11 bis 17 Uhr Festprogramm am Paindelturm anlässlich seines 120-jährigen Jubiläums
M�d�nec/Kupferberg	02.09.2017	15 Uhr im Saal der Gemeindeverwaltung, Eröffnung der Ausstellung mit Fotografien aus dem Duppauer Gebirge und dem Erzgebirge (Die Ausstellung wird bis Ende September gezeigt.)
Nejdek/Neudek	02.09. bis 19.11.2017	Ausstellung anlässlich 120 Jahre Paindl-Turm im Museum Nejdek
Kosteln� Kirchberg	03.09.2017	11 Uhr Fest St. Aegidius
Nejdek-Tisov�/Eibenberg	03.09.2017	Krimi-LeseTour (GG 64, S. 22 f.)
Plauen	07.09.2017	Tagung im Rahmen des Projektes „Kulturweg der V�gte“ (GG 65, S. 15)
Bo� Dar/Gottesgab	09.09.2017	09:30 Uhr Gef�hrte Wanderung zum Bo�darsk� Spi��k/Gottesgaber Spitzberg (GG 63, S. 10 f.)
Kov�sk�/Schmiedeberg	09.09.2017	ab 10 Uhr: 24. Internationales Fliegertreffen mit Programm (weitere Infos: https://www.facebook.com/Museum119/)
M�d�nec/Kupferberg	09.09.2017	Kupferberger Fest ab 11 Uhr (GG 66, S. 16)
Abertamy/Abertham	09.09.2017	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
M�d�nec/Kupferberg	10.09.2017	10 Uhr Benefizkonzert in der Kirche (GG 66, S. 16)
Schmalspurbahn O-thal-Cranzahl	10.09.2017	Krimi-LeseTour (GG 64, S. 22 f.)
Bo� Dar/Gottesgab	15.09.2017	Krimi-LeseTour (GG 64, S. 22 f.)
Marienberg	20.09.2017	18 Uhr Vortrag „Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Bergbau im Freiberger Zentralrevier“ im Museum s�achsisch-böhmisches Erzgebirge, Am Kaiserteich 3, 09496 Marienberg (GG 66, S. 16 f.)
Ry�ovna/Seifen	23.09.2017	ab etwa 10:30 Uhr Wenzeltreffen am Denkmal bei der einstigen Kirche (GG 65, S. 16)
Abertamy/Abertham	30.09.2017	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	14.10.2017	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet

Abertamy/Abertham	28.10.2017	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Želina/Seelau	28.10.2017	Messe für die Verstorbenen (GG 65, S. 14)
Abertamy/Abertham	04.11.2017	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Tyssa oder Neudek	04.11. und 05.11.2017	Herbstwanderung mit Böhmerlangi (GG 65, S. 15)
Olbernhau	08.11.2017	18 Uhr im Rittergut (Markt 5), Vortrag vom Böhmerlangi „Die böhmischen Orte rund um Olbernhau in historischen Ansichten“
Abertamy/Abertham	18.11.2017	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	02.12.2017	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	16.12.2017	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Želina/Seelau	16.12.2017	Adventsmesse (GG 65, S. 14)
Böhmisches Erzgebirge	14.07.2018	7. Hengstererbener Montanwanderung
um Zöblitz	19.08.2018	8. Erzgebirgische LiederTour

Böhmisches im Internet

<http://krusnehoryaktivne.cz/>

Hier gibt es Veranstaltungshinweise aus dem böhmischen Erzgebirge.

<https://www.welt.de/geschichte/article144629850/Wie-kam-es-zum-Massaker-an-Deutschen-in-Aussig.html?wtmc=socialmedia.facebook.shared.web>

Dieser lesenswerte Beitrag befasst sich mit dem Pogrom an den Deutschen am 31.7.1945 in Ústí nad Labem/Aussig an der Elbe.

<http://www.archaeomontan.eu/aktuelleszpravy/artikel/unbekannte-mittelalterliche-glashuette-in-boc-entdeckt.html>

Wenn moderne Techniken zum Einsatz kommen, so gibt die Erde ihre Geheimnisse preis, wie bei Boč/Wotsch.

<http://poemataclara.myblog.de/>

Wer Lust auf Lyrik hat, für den ist der zweisprachige Block von Dr. Klára Hůrková zu empfehlen.

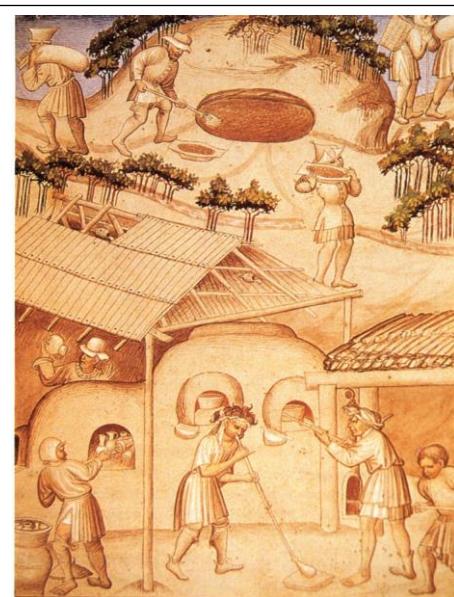
Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Vorindustrielle Glashütten und der Bergbau im Erzgebirge

von Dr. Albrecht Kirsche, Dresden

Glashütten gehören zu den ältesten Waldgewerben im Erzgebirge. Die frühesten Anlagen arbeiteten hier Anfang des 13. Jahrhunderts. Als vorindustriell werden die Glashütten bezeichnet, deren Schmelzöfen direkt mit Holz, Kohle oder Torf beheizt wurden. Somit endete diese Epoche im Jahre 1889, als die Hütte Carlsfeld den letzten Glasofen auf Regenerativgasheizung umstellte. Für diesen Zeitraum können derzeit 104 Glashütten beschrieben werden.

Der Silberfund bei Freiberg veranlasste den böhmischen König Zisterziensermonche im Gebirge nach Erzen suchen zu lassen und diese zu kolonisieren. Dazu wurde das Kloster Osek/Ossegg, das dem Silberfundort Freiberg in Böhmen am nächsten lag, gegründet. Als Ausgangspunkt ihrer kolonialistischen Tätigkeiten errichteten sie um 1200 hinter dem Gebirgskamm in Brüderwiese einen Eremus – ein Nebenkloster. Im Wettlauf um eventuelle Erzvorkommen nutzte man Glashütten, um möglichst große Flächen des Miriquidi zu roden und mit den entstandenen Lichtungen Territorien –

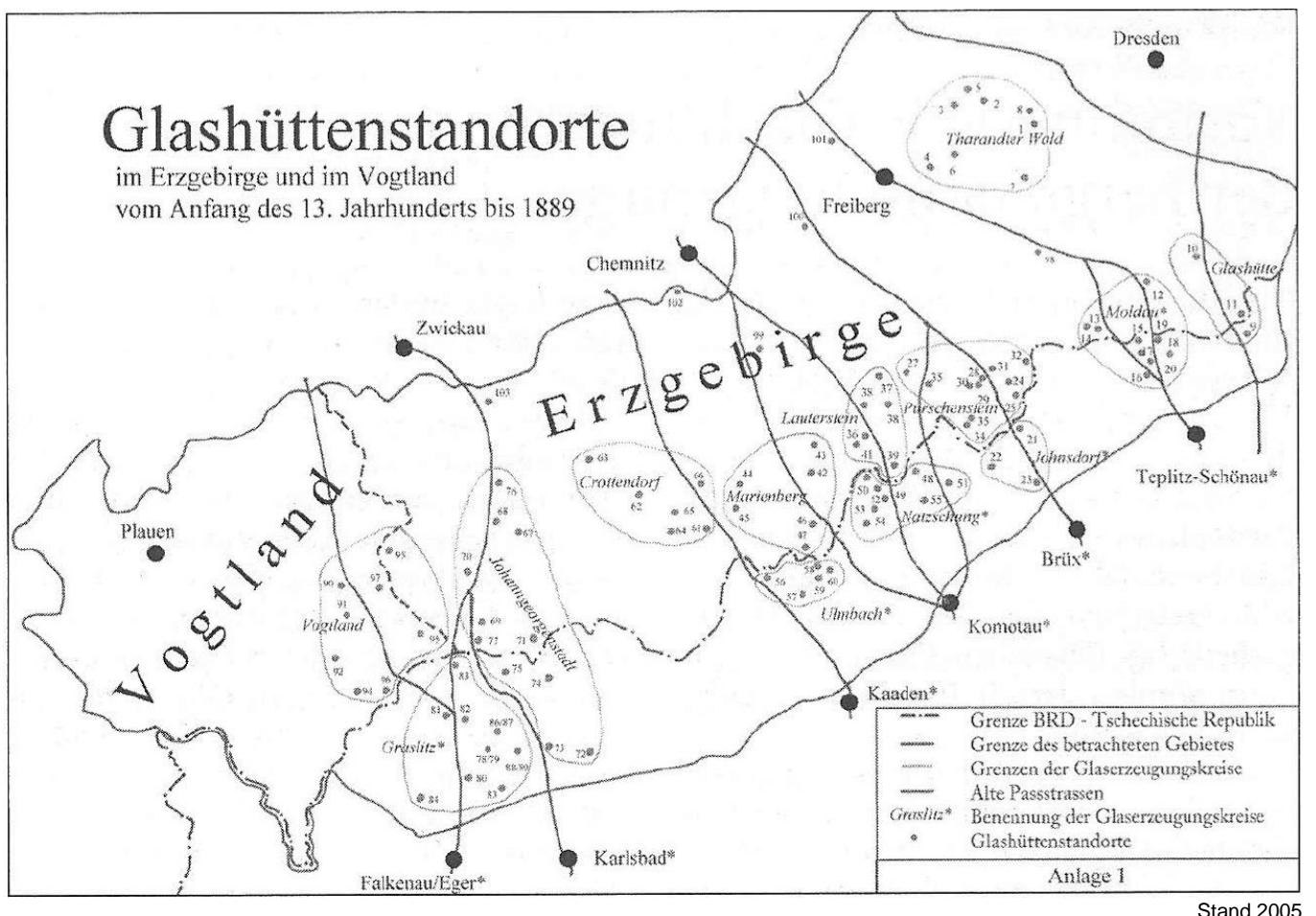


Eine
böhmische
Glashütte
um 1430

nach John
Madeville

Glashüttenstandorte

im Erzgebirge und im Vogtland
vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis 1889



Stand 2005

als zur jeweiligen Herrschaft gehörig – zu markieren. So befanden sich die frühesten Glashütten im Frauenbachtal bei Neuhausen. Aber auch von den Klöstern Grünhain und Altzella legte man Glashütten aus diesem Grund an. Zwar arbeiteten sehr früh auch Wanderglashütten an den Rändern des Gebirges, so in Wernesgrün und Merkelsgrün/Merklin, jedoch wanderten sie bald in das Kammgebiet, wo sie anfangs vor allem im Osterzgebirge gegründet wurden. Besonders viele Glashütten standen um Moldau/Moldava. Infolge der Grenzfestlegung zwischen Böhmen und Sachsen, die im Jahre 1459 in Eger/Cheb fixiert wurde, stellten zahlreiche

Wanderglashütten ihren Betrieb ein. Für die Epoche der Wanderglashütten lassen sich keine Beispiele für die Verdrängung von Glashütten durch den Bergbau nennen.

Dies änderte sich spätestens im Vorfeld der Holzordnung von 1560. Mit dieser Verordnung wurden einige Glashütten stillgelegt. Die Konkurrenz um das Holz war mit dem aufstrebenden Bergbau und der zunehmenden Besiedlung stärker geworden. Das Holz einer gerodeten Fläche konnten nun nicht mehr allein die Glashütten verwerten. Es musste

nach seiner Qualität und Eignung, z. B. als Grubenholz, Bauholz, Holz für Wellen der Wasserräder, Feuerholz etc., selektiert werden. Den Wanderglashütten wurde damit die Existenz entzogen.

Einige von ihnen entwickelten sich zu sesshaften Glashütten. Neugründungen siedelten sich nun in Forsten an, die weder per Fuhrwerk noch mit einer Flöße erreichbar waren. So musste die Crottendorfer Glashütte 1560 stillgelegt werden, da der Glasmeister Peter Wandler eine Flöße zur Versorgung seiner Hütte mit Holz angelegt hatte. Als Ersatz entstand 1571 eine Glashütte in Jugel. Dieses Waldstück wählte man aus, da das Holz aufgrund der großen Entfernung von hier nicht

abgefahrt werden konnte, kein flößbarer Bach bis zu diesem Waldstück reichte und sich der Holzbestand der Jugel in einem sehr schlechten Zustand befand. Gleichzeitig markierte die neue Hütte die neue böhmisch-sächsische Grenze, die sich nach dem Schmalkaldischen Krieg in diesem Bereich verändert hat. Unmittelbar auf der Jugel arbeiteten bereits vor der Gründung der



Reichsadlerhumpen aus der Glashütte Marienberg

von 1573.
aus Sabine Baumgärtner:
Sächsisches Glas - Die
Glashütten und Erzeugnisse.
Wiesbaden 1977



Der von Agricola illustrierte 3-stöckige Glasofen war so im Erzgebirge nie zu finden

Glashütte einige Zinnseifen, die wenig Holz verbrauchten. Die Hütte erhielt die Genehmigung, sich aus den Wäldern bis zum Auersberg mit Holz zu versorgen. Ihre gesamte zur Verfügung stehende Waldfläche betrug ca. 42 km². Allerdings sollte sie aus dieser riesigen Waldfläche nur schlechtes und verfaultes Holz verwerten. Erst danach durfte der Hüttenbesitzer frisches Holz entnehmen, dass jedoch ausschließlich nach Anweisung des herrschaftlichen Hegers zu geschehen hatte. Diese Verfahrensweise galt seit der Gründung der Jugler Hütte generell für sächsische Glashütten. Besonders deutlich wird dies bei der Hütte in Steindöbra. Sesshafte Glashütten setzte man seit Ende des 16. Jahrhunderts als Waldfleger ein.

Die bienenkorbbartigen, dreistöckigen Glasöfen, wie sie Georgius Agricola darstellte, die zum Inbegriff auch der erzgebirgischen Glashütten wurden, gab es jedoch im Erzgebirge nicht. Agricola hatte derartige Öfen in Venedig gesehen und zeichnen lassen. Im Erzgebirge waren die Öfen lang gestreckte Tonnengewölbe, die allenfalls mit dem Kühlofen noch eine zweite Etage erhielten.

Bemerkenswert ist die Existenz einer Glashütte in unmittelbarer Nähe der Bergstadt Marienberg. Geht man allein von den gegebenen Privilegien aus, so arbeiteten hier Silberbergbau und Glashütte über 180 Jahre gemeinsam auf engstem Raum. Bereits 1386 wird eine Glashütte in der Wüstenschlette urkundlich erwähnt. Eine weitere Wanderhütte befand sich in der Nähe des Rätzteiches. Einen dritten Standort beschreibt die Gründungsurkunde der Stadt. Darin wird ein Waldstück wie folgt genannt: „den Lauterbach bis an des Glasers Hütten“. In diesem Gebiet befindet sich auch das Mundloch des „Glaserstollens“, den Mitglieder der Glasmeisterfamilie Preußlers anlegen ließen. Beide Namen könnten anzeigen, dass eine Glashütte zur Zeit der Stadtgründung im Hüttengrund arbeitete. Die Preußlers waren mit dem Bergbau sehr eng verbunden. Wohl aus diesem Grunde besteht das Preußler'sche Wappen aus einem Glas und einer Figur, die ein Hacke trägt, die auf den Bergbau, mit hoher Sicherheit eben auf die großen Erfolge im Marienberger Bergbau, hinweist. Bei Hochkonjunkturen des Bergbaus, wie etwa um 1540, produzierte die Glashütte nicht. Wenig später geriet der Bergbau in eine Krise. Gleichzeitig strebte die Glashütte einem neuen Höhepunkt zu. 1571 und 1573 bemalte der Hüttenmeister Georg Preußler erstmals Glashumpen mit dem Motiv des Reichsadlers und signierte sie mit „GP“. Später sind weitere Phasen nachweisbar, in denen diese

Hütte nicht produzierte. Wahrscheinlich stellte die Glashütte bereits Mitte des 17. Jahrhunderts ihre Glasproduktion ein. Dennoch ließen sich die Preußler das Glashüttenprivileg stets erneuern, denn es enthielt auch die Genehmigung sowohl zu äschern als auch zu pechen. Besonders mit diesen Gewerben ließ sich ebenfalls gutes Geld verdienen. 1698 gab Preußler das Privileg ab, da die Zinsen nicht mehr beglichen werden konnten.



Preußlerwappen auf einem Glas



Preußler-Wappen aus Holz
Zeigt ein Glas und einen Mann mit Hacke, die man als Bergbauwerkzeug deuten kann
Foto: Schlesisches Museum zu Görlitz

Bereits mit den Gründungsprivilegien für die Glashütten um Graslitz/Kraslice erklärte der Grundeigentümer Kaiser Maximilian II., dass bei eventuell aufkommendem Bergbau die Glasproduktion einzustellen sei. Obwohl sich der Bergbau kaum verstärkte, ließ der Kaiser im Jahr 1571 alle Glashütten auf seinem Grundeigentum und damit auch in diesem Gebiet schließen. Glasmacher wanderten daraufhin aus. So ging ein Peter Hüttel nach Niedersachsen und gilt seitdem dort als der Begründer der Emailmalerei und der Weißglasherstellung. Um 1600 fand man hier gar Silber. Dennoch setzte die Familie von Schönburg, die dieses Gebiet erworben hatte, die Glashütten wieder in Betrieb. Holz war in genügender Menge vorhanden. Einige Glasmacher, so die Brüder Schürer aus Schönlind/Krasna Lípa, blieben auch nach Rücknahme des Verbotes mit dem Bergbau verbunden. In Natzschung/Načetín bei Rübenau legte man 1685 eine Glashütte still und baute dafür eine Eisenhütte. Jedoch verbrauchte diese Hütte aufgrund eines zu geringen Aufkommens an Erzen so wenig Holz, dass es, auch durch Windbruch, zu einer rasanten Verschlechterung des Waldzustandes kam. Nur drei Jahre später erging die Anweisung, die Eisenhütte deshalb wieder durch eine Glashütte zu ersetzen. Da eine Glashütte mehr Holz verbrannt hätte und so den Wald besser pflegen konnte, als es der Eisenhütte möglich war.

Die Glashütte Heidelbach existierte gar ca. 350 Jahre unmittelbar neben, ja fast mit dem Seiffner Zinnbergbau. Vergleiche ergaben, dass mehrfach zu gleichen Zeiten, Bergbau und Glashütte konjunkturelle Höhepunkte erreichten. Was belegt, dass sich auch im Erzgebirge Bergbau und Glashütten nicht unbedingt ausschlossen. Dennoch war es der Bergbau, der das Ende dieser Hütten um 1827 wesentlich mit besiegelte. Die Hütte Heidelbach wollte aus den gleichen böhmischen Wäldern Holz kaufen, aus denen auch der Freiberger Bergbau wesentliche Kontingente bezog. Dieser Antrag wurde jedoch von der sächsischen Regierung abgelehnt, da man dadurch eine Erhöhung des Holzpreises auch für das Freiberger Holz erwartete. Somit stand der Glashütte Heidelbach nicht mehr genügend Holz zur Verfügung, was letztendlich mit zu ihrer Schließung beitrug. Entgegen bisheriger Darstellungen, nach denen Glashütten stets durch den Bergbau verdrängt worden seien, sicherte das Glashüttenprivileg von 1746 der Glashütte Weiters zu,



Preußlers Siegel

dass sie, gegenüber den Hammerwerken in Wildenthal, vorrangig mit Holz zu beliefern war. Die Produktion dieser und der Glashütte in Carlsfeld sicherten die zahlreichen, arbeitslos gewordenen Bergleute, die nun mit der Herstellung und dem Handel von Likören

und Arzneimitteln ihren Lebensunterhalt bestritten und dafür Flaschen und andere Hohlgläser in sehr großen Mengen benötigten.

Natürlich stellen auch die Mineralien, mit denen der Glasmacher sein Glas färbt, wesentliche Berührungs punkte zum Berbau dar. Dabei ist das blau färbende Kobalt für das Erzgebirge besonders hervorzuheben. Es sei erwähnt, dass der Franke Peter Weidenhammer um 1520 nicht, wie auch heute noch oft deklariert, der Erfinder des Safflons sein kann. Sein Verdienst ist es, die Safflonherstellung an das

Kobaltvorkommen gebracht zu haben. Jedoch erfand der Glasmacher Christoph Schürer in der Eulen hütte bei Neudek/Nejdek das Verfahren der Smalte herstellung, was eine wesentliche Verbesserung für die Anwender des blauen Farbstoffes mit sich brachte.

Erzgebirgische und vogtländische Glashütten hatten im Laufe ihrer Existenz neben der eigentlichen Glasproduktion unterschiedliche Aufgaben. Die frühen Waldglashütten sollten möglichst große Lichtungen zur Gebietsmarkierung schaffen. Hierbei war ein großer Holzverbrauch, wie ihn nur die Glashütten hatten, erwünscht. Mit dem verstärkten Aufkommen des Bergbaus und der Besiedlung musste das Holz selektiert werden. Die Glashütten wurden sesshaft und zogen sich in Wälder zurück, aus denen weder für den Bergbau noch von der Bevölkerung Holz in größeren Mengen entnommen werden konnte. So standen Bergbau und Glashütten von Beginn an in einem steten, um Holz konkurrierenden Wechselverhältnis, wobei das notwendigere bzw. profitablere Gewerk den Vortritt bei der Holzverteilung bekam.

(A. Kirsche: *Glas und Holz. Vorindustrielle Glashütten im Erzgebirge und im Vogtland und ihr Einfluss auf die Seiffner Volkskunst*. Diss. Dresden 2003)

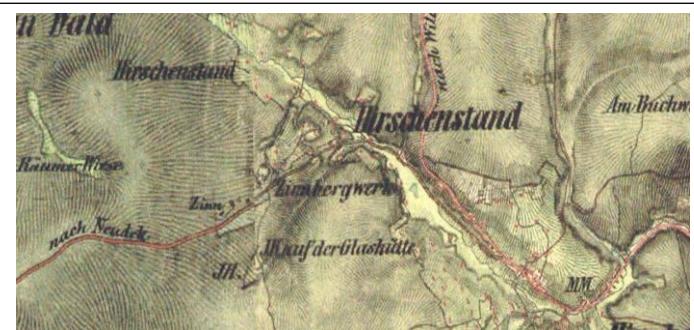
Anmerkungen:

In Unterlagen über die Gemeinde Hirschenstand/Jelení findet sich die folgende Textpassage:

„1812 wurde im Mariental b. Hirschenstand (an der Straße von Neuhaus nach Sauer sack) eine Probeglashütte mit Torffeuерung errichtet. Die Versuche mit dem Torf als Feuerungsmittel zeitigten das Ergebnis, daß sich dieses Brennmaterial zur Glaserzeugung zwar eignet, doch lag die ganze Sache nicht in Händen von Fachleuten. Heimische Maurer bauten den Glasofen ganz unzweckmäßig, der mit Beimengungen von Erzen versehene Kies machte das Glas trübe, sodaß nur mangelhafte Erzeugnisse von Hohl- und Tafelglas geliefert wurden. Dazu kam noch der Umstand, daß während des nassen Sommers 1812 der Torf nicht trocken wurde, die Verwendung von Stockholz nicht erlaubt wurde, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte. Noch bis nach dem 2. Weltkrieg hieß das Forsthaus, dessen Grundmauern noch heute erhalten sind „Forsthaus Glashütte“.“



Karte vom Jahre 1842
Quelle: Tschechisches Staatsarchiv



Karte aus dem 19. Jahrhundert, hier ist „JH (Jagdhütte) auf der Glashütte“ verzeichnet.

Quelle: www.mapy.cz



Einstiger Standort auf der aktuellen Wanderkarte.

Quelle:
www.mapy.cz

Die Bahnlinie Dallwitz (Dalovice) – Merkelsgrün (Merkín)

Text: Pavel Andrš in Krušnohorský Herzgebirge Luft, Juli 2017, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm

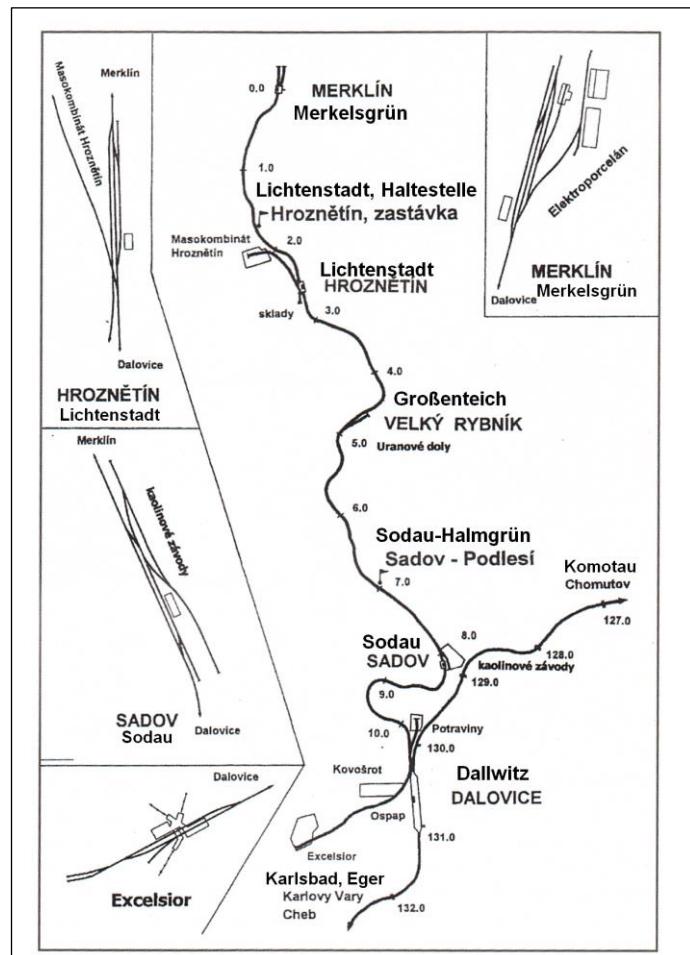
Bilder: Archiv des Autors und „Dalovice- Merkín, Draha pod Plešivcem“ Sokolov 2002 („Dallwitz- Merkelsgrün, Die Eisenbahn unterhalb des Pleßberges“, Falkenau 2002)

Die Eisenbahnstrecke Karlsbad (Karlovy Vary) – Neudek, Neuhammer (Nové Hamry) – Bärringen (Pernink) – Bergstadt Platten (Horní Blatná)- Breitenbach (Potůčky) – Johanngeorgenstadt, die seit 1899 in Betrieb ist, ist uns allen bekannt. Außerhalb des ehemaligen Landkreises Neudek gibt es aber die Strecke Dallwitz-Merkelsgrün, die bei der Planung als eine Verbindung von Karlsbad nach Johanngeorgenstadt Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls in Erwägung gezogen wurde. Diese sogenannte Merkelsgrüner Trasse blieb aber zugunsten der Neudeker Trasse eine Stichstrecke. Um diese geht es im folgenden Bericht.



Lichtenstadt 1902 mit Bahnhof

Lichtenstadt (Hroznětín) und Merkelsgrün bemühten sich lange Jahre um den Anschluß an eine Eisenbahnlinie, die ein Abzweig sein sollte von der Buštěhrad – Bahn, die Prag mit Komotau (Chomutov), Karlsbad und Eger (Cheb) verbindet. Die älteste Erwähnung einer Verbindung von Lichtenstadt mit Karlsbad geht auf das Jahr 1880 zurück, und der erste Plan wurde 2 Jahre später ausgearbeitet. Damals ging es vor allem um den Transport von Kohle aus dem Abbaugebiet im unteren Erzgebirge nach Sachsen. Der Bau der Strecke Karlsbad – Lichtenstadt – Merkelsgrün – Bärringen – Johanngeorgenstadt ist schon im Jahr 1883 dokumentiert. Er wurde aber nicht realisiert. Der Grund war der konkurrierende Vorschlag, die Strecke durch Neudek zu führen. Der Streit darüber, wie die Strecke verlaufen sollte, dauerte 12 Jahre. Die endgültige Entscheidung fiel im Jahr 1884, als das Projekt der kurzen Steckenführung über Merkelsgrün zugunsten der bahntechnisch günstigeren Variante über Neudek zurückgezogen wurde. Zwischen Merkelsgrün und Bärringen hätte nämlich eine Steigung von 60 Promille (60 m Höhenunterschied auf 1000 m Strecke) mit einer Zahnradstrecke überwunden werden müssen. Als schließlich die Strecke Karlsbad – Neudek – Johanngeorgenstadt im Jahr 1899 fertiggestellt war, wurde vereinbart, dass die projektierte andere Strecke von Dallwitz über Lichtenstadt in Merkelsgrün enden sollte. Die Streckenprojektierung, die sich damals noch ständig änderte (zum Beispiel eine eventuelle Anbindung von Schlackenwerth (Ostrov)), arbeitete Ing. J. Karban aus Sodau (Sadov) aus. Die Konzession einschließlich des Anschlußgleises zur Grube Eleonora und Neuer Schacht wurde der Karlsbader Gesellschaft für Kaolin-Industrie und dem Bergbauunternehmen „Frisch-Glück Böhmischa Gewerkschaft“ am 7. August 1901 in Sodau erteilt. Der



Bau der Strecke, der 11 Monate dauerte und mehr als 5 Millionen Kronen kostete, wurde der Firma Jan Kubíček aus Královské Vinohrady (heute der Prager Stadtteil Vinohrady) übertragen. Die größten Erdarbeiten waren unmittelbar nach der Station Dallwitz erforderlich, wo die Trasse das Tal der Wieditz (Vidice) überquert. Größere Anstrengungen erforderte auch die Trockenlegung eines Feuchtgebietes bei Sodau und die Sprengung von Granitfelsen im Abschnitt nach der Überquerung der Wistritz (Bystřice) zwischen Lichtenstadt und Merkelsgrün. Die Eisenkonstruktion der Brücke führte der Brückenbauzauberg der Firma Škoda aus Pilsen aus. Am 1. Oktober 1902 wurde der regelmäßige Betrieb aufgenommen, der unter der Aufsicht der Direktion der Staatsbahn in Pilsen stand.

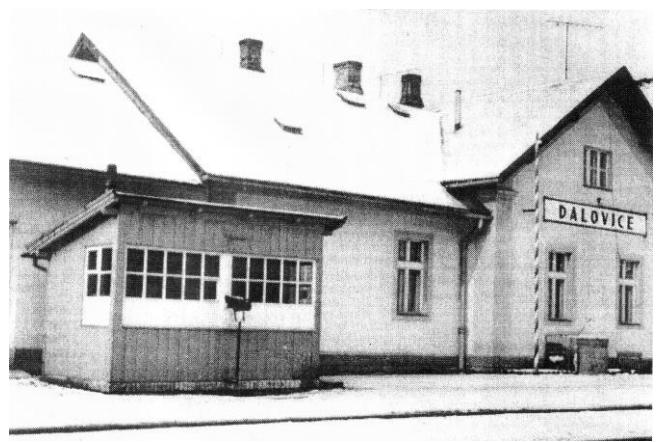
Vor allem zeigte der Güterverkehr von Beginn der Eisenbahnstrecke an einen allmäßlichen Anstieg, wozu der Transport von Kohle und Kaolin aus Sodau als Brennmaterial bzw. Rohstoff für die Industrie in Merkelsgrün beitrug. In den ersten Jahren des Betriebes kam es zu einigen Verbesserungen des Streckenausbaues, z.B. stammt aus dem Jahr 1912 das Projekt einer neuen Abladestelle für Kohle neben dem Heizwerk in Merkelsgrün. Kurz nach der Gründung der Tschechoslowakei begannen Überlegungen, die bestehende Strecke, die in Dallwitz endete, nach Karlsbad weiterzuführen. Dadurch würde das Umsteigen in Dallwitz auf die Hauptlinie entfallen. Dazu kam es aber erst im Jahr 1925, als die Merkelsgrüne Bahn verstaatlicht wurde. Zu Beginn der Dreißigerjahre entstanden in Zusammenhang mit der Einführung des Dieselantriebes im



Fahrkarten aus den Jahren 1993 und 1994

Personenverkehr zwei neue Haltestellen „Maschinenbau Reichelt“ (jetzt Haltestelle Lichtenstadt) und „Halmgrün (Podlesí)“ (jetzt mit dem Namen Sadov – Podlesí). In dieser Zeit dominierten dieselbetriebene Fahrzeuge, sogenannte Turmwagen. Sie hatten für den Hin- und Rückverkehr nur einen einzigen Führerstand, der sich in einer erhöhten Kabine befand, die turmartig aus dem Waggon herausragte.

In der Zeit nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens kam die Bahn unter die Verwaltung der Deutschen Reichsbahn und gehörte zur Bahndirektion Dresden. Im Frühjahr 1945 wurden die Stationen wieder von den Tschechoslowakischen Staatsbahnen (ČSD) übernommen. Der Aufwand für den weiteren Betrieb war klein, da die Auswirkungen der Kriegsereignisse gering waren. Der Oberbau der Strecke und die Gleisanlage war in einem guten Zustand, lediglich das Heizwerk in Merkelsgrün war vernachlässigt. Mit der Wiederbelebung der Industrie in Merkelsgrün und seiner nächsten Umgebung entwickelte sich auch der Güterverkehr auf der Schiene deutlich. Der Fehlbestand von Güterwaggons plagte die Isolatorenfabrik in Merkelsgrün – damals die einzige in Europa -, die Porzellanfabrik und die Fabrik für Pappe und Kartonagen. Dies äußerte sich so, dass im Januar 1946 die Gefahr bestand, die Produktion von Kartonagen zu stoppen. Der Uranbergbau im Erzgebirge wirkte sich auch auf die Merkelsgrüner Bahn aus. Die Station Merkelsgrün war z.B. vom Juli bis Ende 1948 vollgestopft mit Eisenbahnwaggons. Die grundlegende Bedeutung des Uranbergbaus zeigte sich in der 2. Hälfte der Sechzigerjahre, als die bisherige Haltestelle Großenteich (Velký Rybník) geändert wurde. In Zusammenhang mit dem Bau des Anschlußgleises für die Urangruben von Grasengrün (Hájek) wurde der Gleiskörper durch ein 2. Gleis verbreitert, und der Warteraum einschließlich eines neuen Bahnsteiges wurde auf die andere Seite der Gleise verlegt. Nach dem 2. Weltkrieg verlief durch dieses Gebiet auch eine Autobuslinie des ČSD auf einer Länge von 31 km von Karlsbad – Ottowitz (Otovice) – Großenteich –



Bahnhof Dallwitz/Dalovice

Lichtenstadt – Merkelsgrün – Bärringen – Abertham – nach Seifen (Ryšovna). Bereits in den frühen Siebzigerjahren waren Überlegungen im Gange, einige lokale Strecken stillzulegen. Die Merkelsgrüner Bahn war davon allerdings nicht betroffen. Einer der Gründe war der schlechte technische Zustand der Trassen. Die zu erwartenden Kosten für eine Renovierung betrugen nach damaligen Preisen fast 5 Millionen Kronen. Eine weitere der damaligen Alternativen war die Aufgabe des Personentransportes und seine Verlagerung auf die Straße. Die Strecken sollten nur noch für den Gütertransport verwendet werden. Die Entwicklung des Individualverkehrs mit Autos bedingte eine Verringerung der Anzahl der Personenzüge. Eine Ausnahme war das Jahr 1997, als dank der lokalen Selbstverwaltung die Zahl der Zugpaare auf 14 erhöht wurden. Danach wurde zur Vereinfachung der Personenabfertigung eingeführt, dass die Reisenden die Fahrkarten direkt im Zug kaufen mussten, entweder aus einem Automaten oder beim Fahrer.

Ab 1991 bemühte sich die Gemeindeverwaltung von Merkelsgrün um die Übertragung der nicht mehr benötigten Eisenbahngebäude für die Schaffung von Wohneinheiten, was nach 2005 auch geschah. Nach einer früher stetigen Steigerung des Güterverkehrs begann ab den Neunzigerjahren eine Stagnation. Von der Merkelsgrüner Bahn zweigte eine ganze Reihe von Anschlußgleisen ab, hier seien nur einige erwähnt: Agrokombinat Karlsbad, Kaolinwerk Sodau, Keramikfabrik Lichtenstadt, die Staatlichen Westböhmischen Wälder und die Elektroporzellanfabrik Merkelsgrün.

Stationen und Haltestellen in den ersten Jahren des Betriebes

Dallwitz	0,00	km
Sodau	5,64	km
Großenteich	8,88	km
Lichtenstadt	11,44	km
Merkelsgrün	13,79	km

tiefste Stelle der Strecke: 391 m ü. NN beim Neuen Schacht in Sodau

höchste Stelle der Strecke: 513 m ü. NN bei der Station Merkelsgrün

Oedt (Poušť) - ein typisches Landwirtschaftsdorf

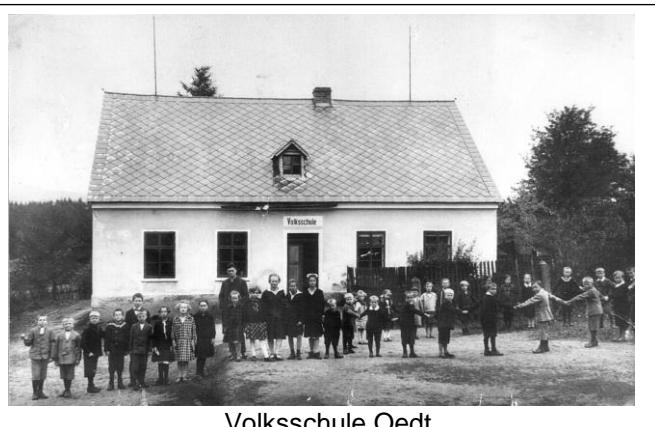
Text: Pavel Andrš in Krušnohorský Herzgebirge Luft, Juli 2017, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm
Ortsplan und Bilder: Heimatbuch Stadt und Landkreis Neudek und Neudeker Heimatmuseum in Augsburg-Göggingen, Oedt heute von Pavel Andrš

Oedt gehörte nach der Einwohnerzahl zu den kleinsten Gemeinden im Kreis Neudek, und dank seiner geographischen Lage gedieh dort die Landwirtschaft. Die Ortschaft liegt auf halber Strecke zwischen Neudek und Heinrichsgrün (Jindřichovice) auf einer Höhe von 675 m ü. NN. Oedt wird zum ersten Mal im Jahr 1565 erwähnt, als es zur Neudeker Herrschaft gehörte. Kirchlich gehörte es zur Pfarrei Neudek.

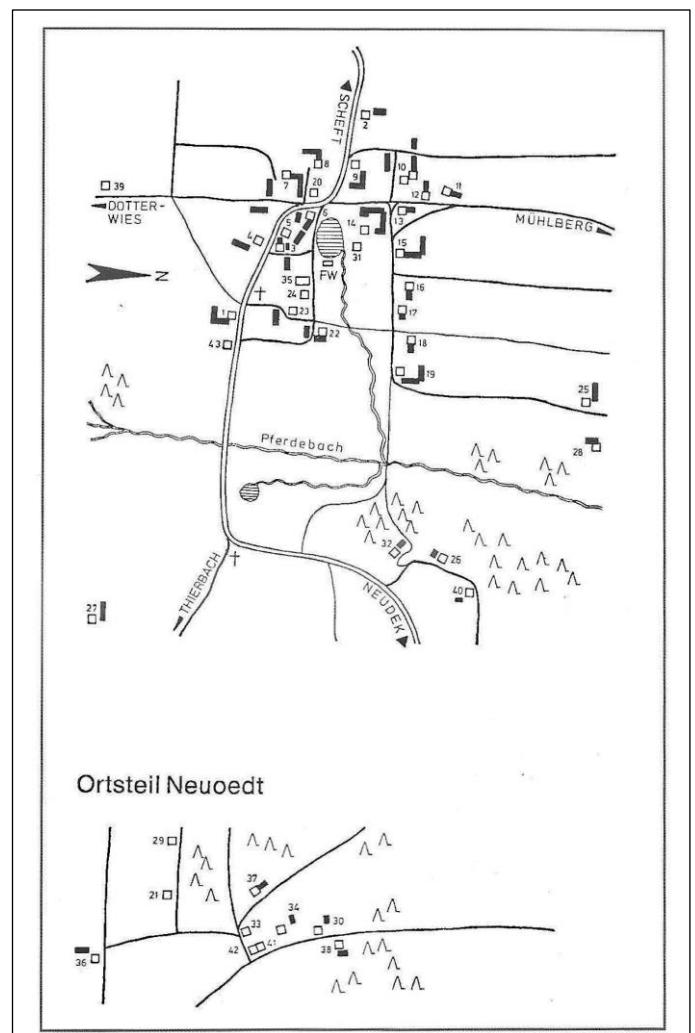


Oedt im Jahr 1925

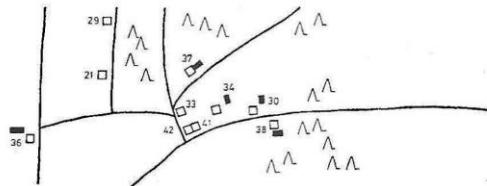
Der Name Oedt und der tschechische Name Poušť der Siedlung kam von Öde, Wildnis, was trostloser Platz besagen will. Einst befand sich dort ein Dorf Namens Hermannsdorf, das dann angeblich unterging. Deswegen entstand der Name Oedt. Der Dreißigjährige Krieg hinterließ dort viel Elend, Not, Hunger und andere, mit der Einquartierung von Soldaten verbundene Schrecken. Hier trat auch die Pest auf, die viele Opfer forderte und von dort breitete sie sich ins benachbarte Neudek aus. Ein interessantes Zeugnis aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg enthält die Steuerrolle von 1654, welche hier 35 Strich Felder (böhmisches Flächenmaß, das sind ca. 10 ha), 0,5 Strich Gärten (ca. 1 400 m²), 111 Rinder, 1 Schaf und 13 Ziegen nennt. In 13 Häusern (davon waren 2 verlassen) lebten 68 Bewohner, welche vor allem Landwirtschaft und Viehzucht betrieben und Garn spannen. Im Jahr 1847 zählte der Ort schon 38 Häuser mit 322 Bewohnern. Zum Dorf gehörte auch der Ortsteil Neu-Oedt, bestehend aus ungefähr 10 Häusern, die östlich von Oedt lagen. An landwirtschaftlichen Produkten gediehen hier Kartoffel, Roggen, Gerste,



Volksschule Oedt



Ortsteil Neuoeedt



Weizen, Hafer und Weißkohl, verbreitet waren auch Klee und Rüben.



Oedt/Poušť heute

Der Bau einer einklassigen Gemeindeschule, welcher im Jahr 1880 errichtet wurde, löste das Problem, dass die Kinder bisher in das benachbarte Mühlberg (Lesík) zur Schule gehen mussten. Ein aktiver Verein war im Ort die freiwillige Feuerwehr, welche bei Bränden das Wasser aus einem dort befindlichen Teich entnahm. Kurz nach 1900 gab es zwei Gastwirtschaften, einen Viehhändler, eine Tabaktrafik und einen Krämerladen. Nach der

Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg ging die Einwohnerzahl deutlich zurück. Im November 1947 wurde in Oedt und Scheft (Hradecká) eine gemeinsame Verwaltungskommission gebildet, welche im Jahr 1950 in den lokalen Nationalausschuß (místní národní výbor) überging. Oedt wurde ab dem 1. Januar 1953 eine Siedlung der Gemeinde Scheft und seit dem 1. Juli 1960 gehört es zu Heinrichsgrün (Jindřichovice). Im Jahr 1950 zählte Oedt 43 Häuser mit 38 Bewohnern, und 20 Jahre danach waren es nur noch 4 Einwohner. Die ständigen Bewohner wurden stufenweise durch Besitzer von Sommerhäuschen und Wochenendhütten ersetzt. Nach der Volkszählung von 1980 und 1991 lebte dort kein ständiger Bewohner mehr. Die Volkszählung vom März 2011 ergab in Oedt 2 ständig bewohnte Häuser mit insgesamt 10 Bewohnern.

Oedt in Zahlen:

Fläche	2,61	km ²
Einwohner am 1.12.1930	189	
Einwohner am 12.5.1939	174	
Haushalte (1939)	50	
Beschäftigte in der Landwirtschaft (1939)	81	
Beschäftigte in Industrie und Handwerk (1939)	60	
Beschäftigte in Handel und Verkehr (1939)	5	
Gewerbetreibende	26	

Das Neudeker Kinderorchester des Anton Lorenz

Text: Roman Kloc in *Krušnohorský Herzgebirge Luft*, Juli 2017, auf der Basis eines Berichtes von Ernst Neudert.

Aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm

Bilder: Anton Lorenz mit seiner Neudeker Kinderkapelle, Bildquelle: Heimatmuseum Stadt und Landkreis Neudek in Augsburg-Göggingen

Die meisten Musikkapellen setzen sich aus sehr erfahrenen Erwachsenen zusammen. Hier berichten wir über eine Besonderheit, eine Kinderkapelle.

Trotz des jugendlichen Alters ihrer Mitglieder erreichte sie eine hervorragende Qualität und in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens kam sie zu einem beachtenswerten Erfolg.

Anton Lorenz (1892 – 1964) verschrieb sich schon in früher Jugend der Musik. Ähnlich wie fast alle bedeutenden erzgebirgischen Musiker wirkte auch er in einigen Militärkapellen in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie. Später spielte er in verschiedenen Orchestern in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien. Nach der Rückkehr in die Heimat ließ er sich im Jahr 1924 in Neudek nieder, wo er als Musiklehrer wirkte. Dort gründete er im Jahr 1935 eine Kinderkapelle, um seinen Schülern einen anderen Lebensunterhalt zu bieten als die Arbeit in Spinnereien und Eisenhütten, die von der Weltwirtschaftskrise betroffen waren. Der Leiter der Kapelle begann mit seinen Schützlingen wirklich von Null an. Sie beherrschten nur minimal das Spielen auf einem Instrument. Meist waren es völlige Anfänger, deren Talente aber der beachtenswerte Lehrer entdeckte. Quellen belegen, dass er bei vielen Schülern das für sie geeignete Instrument auswählen musste. Trotzdem konnte die bis zu 60köpfige Kapelle schon nach einigen



Kinderkapelle mit Anton Lorenz

Monaten der Proben in der Öffentlichkeit auftreten. Der erste Auftritt fand 1936 in Altrohlau (Stará Role) statt, kurz hintereinander gefolgt von Auftritten in Chodau (Chodova), Komotau (Chomutov), Pilsen (Plzeň) und hauptsächlich in Karlsbad (Karlovy Vary), wo das Orchester eine Reihe von Konzerten auf Einladung der örtlichen Kurverwaltung gab. Auf Einladung des Senators Vojta Beneš, Bruder des damaligen Präsidenten, gastierte das Neudeker Schülerorchester im Jahr 1936 auch in Prag, wo es außer in einigen Schulen und Theatern auch im Smetanasaal ein Konzert gab. Neben einigen Ministern war auch Edvard Beneš mit seiner Frau anwesend. Der Höhepunkt der Reise nach Prag war ein Open-air-Konzert auf dem Altstädter Ring, das am Tag der Heimreise stattfand. Nach dem Konzert folgten einige tausend Zuhörer der spielenden Neudeker Kapelle bis zum Masarykbahnhof. Dort musste die Kapelle noch einige Zugaben spielen. Für den Triumphzug musste die ganze Hypernbergasse gesperrt werden. Das Orchester trat angeblich auch in Zürich und Basel auf, spielte im Rundfunk und wirkte in einem Spielfilm mit. Über diese Aktivitäten habe ich aber nichts gefunden. Ganz gut ist jedoch der größte Erfolg der Kapelle dokumentiert, nämlich die Tournée durch Westeuropa im Jahr 1937. Die jungen Musiker traten bei dieser Gelegenheit in Antwerpen, Brüssel, London, Brighton und zum Schluss auf der Weltausstellung in Paris auf. Dort kamen sie wegen Verkehrsproblemen mit zweitägiger Verspätung an. Dann spielten sie offenbar so, dass die Pariser vor



Kinderkapelle, sogar einige Mädchen sind darunter

Begeisterung Süßigkeiten auf das Podium warfen. Die örtliche Presse sparte nicht mit Lob.

Ein Neudeker Geschäftsmann begann nach diesem Erfolg, eine Tournée durch die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika vorzubereiten. Die Durchführung wurde jedoch durch den Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich vereitelt.

Das weitere Schicksal des Orchesters ist dem anderer Orchester ähnlich. Die meisten Mitglieder wurden zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Manchem gelang es, dort in einer Militäkapelle unterzukommen. Nach dem Krieg kehrte ein Häuflein Glücklicher nach Neudek zurück. Unter ihnen war auch Anton Lorenz, der mit dem Rest

seiner Kapelle wieder zu spielen begann. Das hatte aber keinen langen Bestand. Die darauf folgende Vertreibung der Sudetendeutschen verwehte die restlichen Musiker in alle Teile Deutschlands. Dort schlossen sie sich örtlichen Musikkapellen an, in einigen Fällen übernahmen sie auch deren Leitung.

Anton Lorenz wurde am 5. Mai 1946 im Viehwaggon von Neudek über Eger nach Deutschland ausgewiesen. Er und eine Reihe früherer Mitglieder seines Orchesters fanden im Landkreis Augsburg eine neue Heimat. Im Jahr 1947 gründete er die Ottmarshäuser Musikkapelle Lorenz. Sein Sohn Anton Lorenz jun. übernahm nach ihm die Leitung dieser Kapelle.

Ein Blick über den „Großen Teich“

Miss Erzgebirge, USA oder Bourgeois Bohemians on the Road Again

von Frederick A. Lubich

„Is this the real life? Is this just fantasy?“

Queen, „Bohemian Rhapsody“

Ein altes bayrisches Sprichwort besagt, dass jeder Böhme mit einer Geige auf die Welt kommt und auch noch der heutige Volksmund bestätigt, dass die Musik in der Tat aus Böhmen stammt. Diese folkloristischen Reminiszenzen gehen sicherlich auf die historische Realität zurück, der zufolge Anfang des neunzehnten Jahrhunderts viele Böhmen nach Westen auswanderten, wobei sich unter ihnen auch zahlreiche böhmische Musikanten befanden.

Diesem wandernden Spielmann hat Joseph von Eichendorff, der bekannteste deutsch-böhmisches Dichter und Geschichtenerzähler, in seiner romantischen Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ mit seinem fröhlichen Wandergeiger ein einmaliges literarisches Denkmal gesetzt. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt ...“, so hebt sein Taugenichts schon auf der zweiten Seite an und dieses vergnügte Wanderlied sollten zu einem der bekanntesten und beliebtesten deutschen Volkslieder werden.

In jener Zeit vermischt sich auch die romantische Vorstellung vom wanderlustigen Spielmann aus Böhmen weiter mit der realen Erscheinung des fahrenden Volkes der Sinti und Roma, die damals die Kronländer der Habsburger Donau-Monarchie durchstreiften und mit ihrer Zigeuneramusik ihre Zuhörer allerorts verzauberten. Das Volkslied „Lustig ist das Zigeunerleben“ kündete begeistert von ihrem vermeintlich so sorglosen und unterhaltsamen Lebenswandel und es dauerte nicht lange, so schwelgte ganz Österreich-Ungarn in den Melodien des „Zigeunerbarons“ von Johann Strauß, bald gefolgt von Giacomo Puccinis ebenso populärer Operette „La Bohème“. In ihr waren die böhmischen Vagabunden bereits zu künstlerisch ambitionierten Bohemiens avanciert, die in einer pittoresken Pariser Mansarde rund ums Quartier Latin mehr oder weniger bürgerlichen Unterschlupf gefunden hatten.

Zurzeit des *Fin de Siècle* um 1900 waren Bohème und Bourgeoisie stehende Gegenbegriffe mit widersprüchlichen Weltanschauungen, die vor allem in europäischen Großstädten wie Paris und London, Wien und Berlin die ersten Subkulturen hervorbrachten. Letztere waren der fruchtbare Nährboden, aus dem sich kulturelle Erneuerungen wie die viktorianische Kleiderreform und Jugendbewegungen wie der Wilhelminische Wandervogel weiter entfalteten und neue Kunstvorstellungen hervorbrachten.

Zwei Generationen später sollten in der westlichen Welt diese unterschwelligen Entwicklungen zu ihrer vollen Entfaltung gelangen. Mode, Moral und Musik der damaligen Jugend waren nachhaltig vom freigeistigen und experimentierfreudigen Lebenswandel der Bohème aus der Jahrhundertwende inspiriert. Auch deren neue Kunst des Jugendstils, seine florale und vegetabilische Ornamentalwelt, erlebte in den sechziger Jahren eine neue Hochblüte. „Flower Power“ wurde zum pazifistischen Passwort der internationalen Hippie-Ethik und ihrer kunterbunten Kleiderästhetik. Und in Großstädten der Alten und Neuen Welt von Berlin und Amsterdam über New York bis nach San Francisco sprossen „Bohemian Quarters“ wie Zauberpilze aus dem Untergrund.

„On the Road (Again)“: Jack Kerouac, der epische Barde der amerikanischen Beat Generation, hatte bereits in den fünfziger Jahren die Wanderlust seiner Weggefährten in seinem Roman *On the Road* zu einem modernen Manifest und literarischen Bestseller verdichtet. Und die Erfahrung des Unterwegsseins, das berauscheinende Erlebnis der Freiheit und Unabhängigkeit, sollten in der Rock und Country Musik der nächsten Generation zunehmend fröhliche Urständ feiern. Willie Nelsons Song „On the Road Again“ ist eine der exemplarischen Hymnen dieses ausgelassenen, ausschweifenden Lebensgefühls.

Jedoch das Hohe Lied schlechthin auf die vagantisches musikalische Euphorie jener Epoche ist Queens operatische Rockballade „Bohemian Rhapsody“ aus dem Jahre 1975. Der böhmisch rhapsodische Ton dieses rockenden Blockbusters, der schon im Titel heraufbeschworen wird, findet im eigentlichen Text eine weitere spielerische Bereicherung in der expliziten Evokation der italienischen Commedia Dell' Arte, wenn es etwa heißt: „Scaramouche, Scaramouche, will you do the Fandango?“ Scaramouche, der skurrile Possenreißer des italienischen Steigreiftheaters entpuppte sich als ein kongenialer Kompagnon des böhmischen Musikanten. Einig waren sie sich vor allem in ihrer Lebensorfahrung, in der die Welt einer Wanderbühne gleichkommt, auf der sie das Leben als vagantisches Lustspiel gestalten und mit virtuoser Musik zum Besten geben. Kein Wunder, dass sich auf diese Weise Kunst und Leben bestens

miteinander verweben ließen. „Is this the real life? Is this just fantasy?“ Mit dieser Frage beginnt denn auch Freddy Mercury, der Frontmann der Queens, geradezu leitmotivisch seine „Bohemian Rhapsody“.

Auch noch ein Vierteljahrhundert später gibt sich diese rhetorische Frage als probate Fangfrage zu erkennen, die den Zeitgeist der Jahrtausendwende auf bezeichnende Weise einfangen konnte. Aus der Woodstock-Generation und ihrer antibürgerlichen Revolte gegen den gesellschaftlichen Status Quo war nun das bürgerliche Establishment geworden, das den hedonistischen Lebensstil seiner vergangenen Jugendzeit mit dem kapitalistischen Erfolgscredo seiner Gegenwart zu verbinden suchte. So entstand der neue soziologische Prototyp des „Bourgeois Bohemian“, kurzum, des „Bobo“. Der kanadisch-amerikanische Kulturkritiker David Brooks widmete diesem Phänomen eine ganze Studie mit dem Titel *Bobos in Paradise: The New Upper Class and How They Got There*, die im Jahr 2000 erschienen ist. Sie wurde ein populärwissenschaftlicher Bestseller, der bis nach Europa ausstrahlte. So wurde zum Beispiel in Frankreich, dem Land des legendären „savoir vivre“, das Akronym für den „Bourgeois Bohemian“ ein bekanntes Pseudonym für alle jene Lebenskünstler, die auf dem neuesten Stand des transatlantischen Geistes sein wollten.

Kennzeichnend für den „Bourgeois Bohemian“ amerikanischer Provenienz ist vor allem die Tatsache, dass sich die Generation der ehemaligen Aussteiger zu mehr oder weniger erfolgreichen Aufsteigern verwandelt hatte. Für die sie so bezeichnende soziale Mobilität kann wiederum der entwurzelte böhmische Musikant als beispielhafter Archetyp herhalten, denn der wanderte in der Regel immer weiter, bis seine Kunst schließlich die gebührende Anerkennung fand – oder auch nicht. Auf ihn trifft jedenfalls der amerikanische Slogan „There is no business like show business“ besonders gut zu. In keinem anderen Beruf kann man in der Neuen Welt so zum Star aufsteigen, wie in der schönen Scheinwelt der unterhaltsamen Schauspielkunst und entsprechend lautet denn auch die magische Maxime des amerikanischen Traumes und seines funkelnfluktuierenden Starkults: „The sky is the limit.“

Man kann allerdings bei solch verwegenen Aufstiegen auch endgültig abstürzen und hoffnungslos untergehen. Eichendorff hat den zwei Seiten des „Bourgeois Bohemian“ und seinem potentiell ambivalenten Charakter geradezu hellseherisch ein dichterisch zwiespältiges Denk- und Mahnmal errichtet. In seinem Gedicht „Die zwei Gesellen“ gehen zwei Freunde in ihrer Jugendzeit wohlgerne auf Wanderschaft. Während der eine von ihnen wieder heimkehrt, eine bürgerliche Familie gründet und sich sicher und behaglich in Haus und Hof einrichtet, findet der andere nicht mehr zurück, verfällt der Welt und die erstrebte Sternstund wird fast zur abgrundigen Sterbestund, denn die verlockende Welt zieht ihn „in der buhlenden Wogen farbig klingenden Schlund“.

Als dann, zurück in die Zukunft. „Back to the Future“, das war sicherlich die bekannteste Parole der Postmoderne, wie sie sich in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts in transatlantischen Theorieformationen zu kristallisieren begann. Die spielerische Integration traditioneller Aspekte in den bildenden Künsten wurde zu einem wesentlichen Wahrzeichen ihres Stilwandels, dessen futuristisches Design somit auch ein nostalgisches *Dejà Vu* evozierte. Aus deutsch-amerikanischer Perspektive könnte man dieses postmoderne „Back to the Future“ auch – mutatis mutandis – als ein spätmantisches „Back to Bohemia“ interpretieren.

**„Wer nicht weiß, woher er stammt,
weiß nicht, wohin er geht.“**
Böhmisches Volksweisen

Zurück zu den Wurzeln! Was haben doch meine Eltern und Großeltern in meiner Kindheit von ihrer verlorenen mährischen Heimat hinter den böhmischen Bergen erzählt. Obendrein hatte meine Mutter schon als Schulmädchen Eichendorffs Sommerschlösschen in Sedlnitz, dem Nachbardorf ihres Heimatortes Partschendorf besucht. Es war für sie ein Schlüsselerlebnis gewesen, das sie für den Rest ihres Lebens zu einer schwärmerischen Eichendorff-Verehrerin machen sollte. Und mir ging es im Grunde nicht ganz unähnlich. Freilich bin ich ihr, dem Vorbild des Eichendorff'schen Taugenichts und seinem Fernweh folgend, schließlich bis in die Neue Welt davongewandert. Jahrzehnte später sollte mich allerdings mein deutsch-böhmisches Migrationshintergrund wieder tüchtig und nachhaltig heimsuchen.

„Back to Bohemia!“ Deutsch-Amerikaner, die in ihrem Stammbaum keine böhmischen Wurzeln finden, können sie sich zumindest mehr oder weniger einbilden und dann entsprechend weiter ausmalen. Und genau dies tun so manche deutsch-amerikanischen Vereine, wenn sie ihre Veranstaltungen mit landschaftlichen Erinnerungen und kulturellen Traditionen in Verbindung bringen, die vom Bayrischen übers Böhmisches bis ins Österreichisch-Ungarische reichen. Gemeinsamer Nenner all dieser Wunschwelten ist die in Mitteleuropa einst so sang- und klanglos untergegangene Habsburger Doppelmonarchie.

Bayern gehörte zwar realpolitisch nicht zu diesem Reich, doch das alte Österreich schloss das westliche Grenzland im Geist schon immer gerne mit ein in seine Habsburger Hegemonie und tat es dann auch heiratspolitisch ganz nach dem monarchischen Motto: „Bella gerant alii, tu felix Austria nube“! Mögen die anderen Krieg führen, du, glückliches Österreich, heirate! Diesem matrimonialen Mantra entsprechend stammte denn auch die Herzogin Elisabeth, besser bekannt als Sissi, in der Tat aus dem alten bayrischen Adelsgeschlecht der Wittelsbacher.

In der Welt der kaiserlich-königlichen Donau-Monarchie und mehr noch in ihrer verklärten Version als nostalgisches Kakanien in der österreichischen Literatur nach dem ersten Weltkrieg, entpuppte sich der jugendliche Wittelsbacher Wildfang mit all seinem romantischen Sturm und rebellischen Drang bald als Urbild des viel gerühmten Wiener „süßen Mädels“ – und betrachtet man ihr weiteres Lebensschicksal aus heutiger Perspektive, so gibt sie sich geradezu als Urmutter des „Bourgeois Bohemians“ zu erkennen. Jedenfalls verkörperte Romy Schneider die zwei Stereotype auf ideal-cinematographische Art und Weise und wurde so zur heimlich-heimatlichen Herzenskönigin vieler Kakanier weit über die einstige Donau-Monarchie hinaus.

Die erträumte Heimat als anrührender Heimatfilm, das war und ist für viele ältere Deutsch-Amerikaner auch noch heute ein heilendes Trostpflaster auf die Wunden des wirklichen Vaterlandes, das schöne Traumland gegen das geschichtliche Trauma, mit dem auch eine noch so gründliche Vergangenheitsbewältigung lange nicht fertig werden wird. Dieses nationale Dilemma erfahren wir Deutsch-Amerikaner hier noch viel unmittelbarer, sind wir doch für die hier geborenen Amerikaner direkte Nachkommen all jener Väter und Großväter, die nicht nur die Welt in zwei Weltkriegen stürzten, sondern auch noch den größten Zivilisationsbruch der Menschheitsgeschichte mitverantworteten.

Da sind solche Heimatfilme aus der sprichwörtlich guten, alten Zeit, und obendrein aus der anderen, kakischen Welt mit all ihrer altehrwürdigen Königs- und Kaiserherrlichkeit in der Tat willkommene Brückenschläge zurück in eine heile Ursprungswelt. Deutsch-amerikanische Vereine sind sich dieses hohen Wunschbogens über die geschichtliche Wahrheit und Wirklichkeit sicherlich bewusst und so dürfte dieses Bewusstsein auch bei der Identifikation mit dem anderen, antipreußischen Heimatland, dem walzergesellen Habsburger Wien anstelle des säbelrasselnden Hohenzollerschen Berlin eine weitere, bedeutende Rolle spielen.

Freilich sollte man nicht vergessen, dass auch der einstige Führer Deutschlands, der Verführer in den Abgrund der Weltgeschichte, ein dahergelaufener böhmischer Gefreite gewesen war - wie schon Hindenburg so treffend erkannt hatte - und, so wäre noch ergänzend hinzuzufügen, ein verkrachter Künstler obendrein, ein *bohemien manqué* schlechthin. Dergestalt wanderte dieser böhmische Bösewicht bekanntlich unentwegt weiter, wandelte sich sukzessive zum politischen Scharlatan, marschierte lügend und betrügend von München über Berlin bis nach Wien ... und immer wütender werdend schließlich noch weit darüber hinaus. Das Endziel: Deutschland, Deutschland über alles. Oder auf aktuell Amerikanisch: Germany First.

„The Road Not Taken“, so lautet ein bekanntes Gedicht des amerikanischen Dichters Robert Frost. Blickt man auf den Weg der deutschen Geschichte zurück, so gibt er sich als der viel beschworene und noch mehr verfluchte „deutsche Sonderweg“ zu erkennen. Natürlich wäre auch ein anderen, ein normaler Weg möglich gewesen, aber wir haben ihn nicht eingeschlagen – trotz all unserer Jahrtausende alten Welterfahrung.

Was sind wir Deutsche nicht schon durch die Weltgeschichte gewandert. Angefangen von der vorchristlichen Völkerwanderung unserer germanischen Vorfahren über die recht unchristlichen Kreuzzüge der mittelalterlichen Gottesritter bis zu den humanistischen Bildungsreisen der deutschen Klassik und Romantik ... und immer wieder ging es Richtung Süden. Wanderlust hin und Fahrvergnügen her, jedenfalls waren wir seit jeher unterwegs und in der Moderne mehr denn je, sodass wir schließlich in jüngster Zeit auch jahrelang internationaler Reiseweltmeister waren - bis uns schließlich die Chinesen vor wenigen Jahren in dieser weltweiten Disziplin den ersten Rang abliefern.

„On The Road Again“! Zurück zur böhmischen Erfahrung der alten Welt, als sie noch in Ordnung war, zumindest im Vergleich zu ihrer späteren Zerstörung und Verwüstung. Deutsch-amerikanische Vereine von New York über Pennsylvania bis nach Michigan verstehen es immer wieder, die versunkene Donaumonarchie so suggestiv wie systematisch heraufbeschwören, indem sie zum Beispiel ihren Liederbund „Donau-Chor“ nennen, ihren Nachwuchs „Chicago Donauschwaben“ taufen und ihn in Fußballmannschaften mit Namen wie „United German Hungarians“ spielen lassen und nicht zuletzt gesellige Zusammenkünfte mit bayrischem Brauchtum wie Schuhplattltänzen und muskelmächtigem Maßkrugstemmen veranstalten.

Nomen est omen: Glänzender Gipfel und sinnbildlicher Höhepunkt dieser so einschlägig volkstümlichen Vorstellungswelt ist die „Vereinigung Erzgebirge“ und die bezeichnende Namensgebung ist zudem nicht ohne tiefere Bedeutung. Im erzgebirgischen Grenzland vermischten sich über Jahrhunderte die deutsche und slawische Kultur wie wohl nirgendwo anders in den deutsch-böhmisichen Kronländern der Habsburger Monarchie. Dieser Geschichte eingedenk kürt denn auch die „Vereinigung Erzgebirge“ alljährlich ihre „Miss Erzgebirge“. In ihrer jungen Gestalt sind die realen Reminiszenzen so mancher in die Jahre gekommenen Auswanderer samt ihrer sentimentalnen Projektionen sicherlich auf vielfache Weise aufgehoben.

Darüber hinaus reflektiert ihre symbolische Majestät auf Grund ihrer erzgebirgischen, deutsch-böhmisichen Doppelidentität auch geradezu beispielhaft den landläufigen Doppelstatus vieler Deutsch-Amerikaner, die nicht nur in der Alten Welt und der Neuen Welt beheimatet sind, sondern die sich - vice versa - auch bisweilen in beiden Welten etwas fremd fühlen mögen. In anderen Worten, sie sind ebenfalls Wanderer zwischen den Welten, also einmal mehr Grenzgänger und - wenn man denn so will – heimliche Wiedergänger der ursprünglichen deutsch-böhmisichen Erzgebirgler.

Und wer hätte in solch zwielichtigen, heimlich-unheimlichen Augenblicken nicht gern eine heimatliche „Miss Erzgebirge“ als ortskundige Wegweiserin - zumindest im übertragenen Sinn?! Jedenfalls wäre sie eine schöne, schimärische Ergänzung zum sagenumwitterten Rübezahl, dem legendären Berggeist des böhmischen Riesengebirges. Der Maler Moritz von Schwind war wohl der letzte gewesen, der diesen alten Waldschrat mit knorrigem Knüppel beeindruckend wenn nicht gar furchterregend ins wildromantische Bild gebannt hat.

Da könnte man sich sicherlich am guten Geist der „Miss Erzgebirge“ weitaus mehr erbauen und erfreuen. Zudem trägt sie dazu passend auch noch den Titel „Kornblumenkönigin“, der seinerseits in weiteren sinnbildlichen Vorstellungswelten wurzelt. Für den romantischen Dichter Novalis war zum Beispiel die „Blaue Blume“ das Inbild der unendlichen Sehnsucht und grenzenlosen Wanderschaft. Blau ist die natürliche Farbe der Weltenmeere sowie des unergründlichen Weltalls und diese doppelte Tiefendimension schwingt und klingt im vielbesungenen Kornblumenblau auf subtile Weise unweigerlich mit. Und am Ende mögen sich auch graugewordene Hippies, die weiterhin für Flashbacks und Soundtracks aus ihrer Jugendzeit empfänglich sind, bei diesem magisch-mystischen Blau zudem auf die gute alte Flower-Power zurückbesinnen.

Im Einklang mit derartig blaublütigen Reminiszenzen floraler wie royaler Provenienz hat die „Vereinigung Erzgebirge“ denn auch das Gelände ihrer Veranstaltungen sinnigerweise „Waldesrauschen“ genannt, womit wir wieder in die Zauberwelt Eichendorff zurückgekehrt wären. Kenner und Liebhaber des Dichters werden diese Namensgebung unschwer als eine Anspielung an seine lyrische Naturmagie erkennen, in welcher das Rauschen der Wälder und Gewässer ein wesentliches Leitmotiv darstellt.

„Wer in die Fremde will wandern, der muss mit der Liebsten gehen“, so der Ratschlag Eichendorffs in einem seiner Taugenichts-Gedichte. Auch Eichendorff hatte sich in seiner Jugendzeit mit dem Gedanken getragen in die Neue Welt auszuwandern, doch hatte sich dieser Traum damals an der Wirklichkeit zerschlagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging jedenfalls umgekehrt so manch eine Liebste mit ihrem Liebsten, der als Soldat in Deutschland stationiert war, und wanderte mit ihm in seine ferne Heimat jenseits des großen Teiches aus. Und auch ich bin schließlich dem Ratschlag des Dichters gefolgt und mit seiner „Liebsten“, die nun meine Liebste war, in ihrer Heimat in der Neuen Welt gelandet.

Das Fernweh der Jugend ist jedoch in Eichendorffs Welt nur die eine Seite der romantischen Sehnsucht und im Alter verwandelt sich diese nicht selten ins Heimweh nach der Welt der Herkunft, der verlorenen Kindheit und ihrem viel beschworenen „Paradies“. Diese verheißungsvolle Utopie, dieses vielversprechende Niemandsland, wie die deutsche Übersetzung von Utopie lautet, ist letztlich auch die Endstation Sehnsucht von so manchen von David Brooks unverdrossenen „Bourgeois Bohemians“ – und ich kann mich ihnen getrost anschließen. Jetzt ist freilich die Heimat für so manchen von uns Ausgewanderten umgekehrt zur Fremde geworden und sinnigerweise trägt denn auch Eichendorffs Gedicht „Wer in die Fremde will wandern“ den sprechenden Titel „Heimweh“.

„Wohin gehen wir? Immer nach Hause!“

Novalis

Wer könnte das wohl noch mehr nachempfinden als Auswanderer und vor allem deutschen Auswanderer, und dies nicht zuletzt aus den oben beschriebenen Gründen. Deutsch-amerikanische Vereine kommen denn auch diesen kulturhistorischen Sehnsüchten und Erinnerungskomplexen entgegen, wenn sie die kollektive Nostalgie ihrer Mitglieder vor allem mit regelmäßigen Europa-Touren, unter dem Motto „Reisen mit Musik“ bedienen. Dabei geht es vorzugsweise in die Länder und Nachbarländer der ehemaligen Donau-Monarchie. Solche Touren sind in der Regel schon lange vor Reisebeginn ausgebucht. Auf solchen Bildungs- und Vergnügungsreisen stehen tagsüber Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten auf dem Programm und abends sind bei gemütlichem Beisammensein immer wieder Musikveranstaltungen mit heimatlichen Klängen angesagt.

Und dann ist jeder noch einmal mehr oder weniger grad so wie in früheren Zeiten ein „Bourgeois Bohemian“, beschwingt und angeheiterd, vielleicht im Laufe des Abends auch mehr und mehr zwischen zwei Sprachen radebrechend, doch in jedem Falle reiselustig wie eh und je ... just like way back when ... trippy and happy ... happy go lucky ... kurzum ... on the road ... again and again!

Genau betrachtet beschwören solche modernen musikalischen Europareisen auch wieder die alten romantischen Wanderweisen herauf und nicht zuletzt Eichendorffs vagantische Musikanten, denen er zahlreiche Gedichte gewidmet hat. Und vor allem auch dieses:

„Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.“

Dies ist sicherlich der berühmteste Vierzeiler Eichendorffs und er ist immer noch einer der schönsten Zaubersprüche in unserer modernen und nach Max Weber so vollkommen entzauberten Welt. Der berühmte Heidelberger Gesellschaftsgelehrte war sicherlich kein wanderlustiger Müller, der sich von der Natur berauschen und von der Musik begeistern ließ.

Das deutsche Kunstlied der spätromantischen Epoche schlägt jedoch auch heute noch viele in seinen Bann, ebenso wie das symphonische Vermächtnis deutscher Komponisten, das wohl in Beethovens Neunter Symphonie ihren musikalischen Höhepunkt fand und mit gutem Recht schon vor Jahrzehnten zur Hymne eines Vereinten Europa erkoren wurde. Beethoven hielt sich mehrfach in Böhmen berühmten Bäderdreieck auf und bestimmt ließ er sich dort auch vom Murmeln der Heilquellen und dem Sprudeln der Wildbäche zu seinen Sonaten und Symphonien inspirieren. Ganz zu schweigen von Schillers poetisch-euphorischer Inspirationsquelle „An die Freude“.

„Wo man singt, da lass dich fröhlich nieder, böse Menschen kennen keine Lieder“, so geht ein bekanntes deutsches Sprichwort, das auf den im böhmischen Teplitz begrabenen romantischen Dichter Johann Gottfried Seume zurückgeht. Und er musste es ja wissen, denn schließlich ist er in seiner Jugend bis ins sizilianische Syrakus gewandert. Jedenfalls brachten deutsche Auswanderer die deutsche Tradition des gemeinsamen Singens, der organisierten Gesangsvereine, mit in die Neue Welt und noch heute zeugen in Stein gemeißelte deutsche Inschriften an alten Gebäuden in den Großstädten der Ostküste von diesem alten Brauchtum.

Doch kehren wir noch einmal zurück in die Gegenwart und ihren deutsch-amerikanischen Europa-Tourismus. Angezeigt werden obige „Reisen mit Musik“ unter anderem auch in der New Yorker Staatszeitung, die regelmäßig über derartige Programme berichtet. Sie ist eine der letzten deutschsprachigen Publikationen, die zudem zu den ältesten Zeitungen der Vereinigten Staaten überhaupt gehört. Sie wurde 1834 von deutschen Einwanderern gegründet, verkaufte Ende des neunzehnten Jahrhunderts mehr Exemplare als die *New York Times* und erscheint auch heute noch einmal pro Woche.

Dieser *New Yorker Staatszeitung* verdanke ich auch die neuesten Informationen über die deutsch-amerikanischen Vereine sowie ihre diversen Veranstaltungen in verschiedenen Städten und Staaten Amerikas. Zwar rebelliert bei derartiger Zeitungslektüre bisweilen noch der alte „Bohemian“ in mir, doch der äußerlich längst etablierte „Bourgeois“ liest ihm dann grad zum Trotz einfach weiter.

Tatsache ist freilich, dass ich mit Schuhplattler noch nie viel am Hut hatte. Und auch der organisierte Tourismus war noch nie so mein Ding. Vielmehr folgte ich seit je her dem Vorbild des Eichendorff'schen Taugenichts und machte mich im weiteren Verlauf meines Lebens immer lieber allein auf den Weg, wenn auch nicht mehr als Spielmann sondern vielmehr als Wandergelehrter. Im Laufe der Jahre wurden meine alljährlichen Vortragsreisen durch die Neue und Alte Welt immer länger, aber auf diese Weise fand ich auch wieder mehr und mehr die Muße, die gute, alte Ruhe und Stille, um in diese schöne Welt hinein zu lauschen ... und bist du im rechten Augenblick ...

auch wieder am richtigen Ort,
dann beginnt sie erneut zu klingen,
 und triffst du nur das Zauberwort,
so hebt sie auch wieder an zu singen.

Wer kann helfen?

Informationen über Eibenberg bei Graslitz gesucht

Frau Harnisch sucht einen Ortsplan von Eibenberg bei Graslitz. Ihr Großvater und sein Bruder wurden dort 1887 bzw. 1890 im Haus Nr. 118 geboren. Wenig später schon wanderte die Familie nach Sachsen aus, aber es scheint, dass Verwandte noch bis zur Vertreibung im gleichen Haus gelebt haben.

Im historischen Kartenwerk von 1842 gibt es die Nummer 118 nicht und im aktuellen Katasterplan ist diese Hausnummer ebenfalls nicht verzeichnet. Wer diesbezüglich helfen kann, wendet sich bitte an Frau Harnisch. (Telefon: 03741/709742 (nach 19 Uhr) oder E-Mail: AK-Vogtland@online.de)

Wo ist das?

Anbei sind zwei Fotos aus privatem Besitz eines Bürgers aus Hammerunterwiesenthal abgebildet. Trotz mehrfacher Anfragen an ältere Leute, Kartensammler und private Chronisten konnten wir die Örtlichkeit der Bilder nicht zuordnen. Beides sind Gasthäuser und wir vermuten diese im böhmischen Erzgebirge.

Hat jemand aus der Leserschaft einen Hinweis oder Ratschlag wie wir fündig werden könnten? Für jeden Tip wären wir dankbar.

Informationen bitte an die Redaktion: E-Mail: wirbelstein@gmx.de



Foto 1



Foto 2

Bildimpressionen

Ausblicke vom Ersten deutschen Glockenwanderweg

Fotos: Ulrich Möckel



Blick von Deutschkatharinaberg nach Hora Sv. Kateřiny/
St. Katharinaberg



Kapelle am Ersten deutschen Glockenwanderweg bei
Oberlochmühle



Wolkenspiele



Reges Treiben an dem sonst so stillen Ort



Blick über Oberseiffenbach zum Ahornberg



Vom Rundweg an der Neuhainer Höhe hat man einen
guten Blick über Seiffen und zum Schwartenberg



Blick vom Katzenhübel zum Schwartenberg



Am Ahornberg (Blick zum Schwartenberg)



Blick von der Brüderwiese zum neu errichteten Wegkreuz zwischen Nová Ves v Horách/Gebirgsneudorf und Mníšek/Einsiedl



Blick von Deutschneudorf nach Nová Ves v Horách/Gebirgsneudorf

Nach Redaktionsschluss

Einladung zu einer Montanexkursion

**MONTANREGION ERZGEBIRGE/KRUŠNOHOŘÍ –
AUF DEM WEG ZUM UNESCO-WELTERBE!**

EINLADUNG ZUR ENTDECKERTOUR

„Der Bergbau des Hohen Forstes“

Samstag, 30.09.2017, 10:00 Uhr

Wegstrecke: Parkplatz am Klinikum – Zechenplatz – Bergbausiedlung Fürstenberg – kleiner Hirschenstein – Parkplatz (ca. 5 km)
Am Zechenplatz besteht die Möglichkeit, Getränke zu erwerben.

Treffpunkt: Weg zum Wald zwischen Wasserwerke Burkersdorf und Schneeberger Str. 36, 08107 Kirchberg (Parkplatz Heinrich-Braun-Klinikum)

Führung: Wolfgang Prehl, Kirchberg

Veranstalter: Welterbe Montanregion Erzgebirge e.V.
c/o Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH

Ansprechpartner: Markus Link, Tel. 03733 145-124



Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung. Evropská unie. Evropský fond pro regionální rozvoj.



Abej součede: Halls Nachbar. Interreg VA / 2014–2020



WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG ERZGEBIRGE



erzgebirgisch
berg formt landschaft

www.montanregion-erzgebirge.de

*Pingen und Halden als Zeugen geblieben,
Zeugen von Hoffnung und Bergmanns Werk.
Stolln gar oft in die Berge getrieben,
Geheimnisse dort am Fürstenberg.*

(Norbert Schüttler, 2017)



Foto: WFE GmbH, Engländerstolln

Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří – Berg formt Landschaft

Der „Hohe Forst“ ist ein eindrucksvoller Komplex der über 800-jährigen Besiedlungs- und Bergbaugeschichte des westlichen Erzgebirges und eng verbunden mit dem etwa 200 Jahre später entstandenen Schneeberger Bergbaurevier. Das Gebiet ist seit 1939 Flächenboden Denkmal und umfasst eine große Waldfläche mit einem alten, umwallten Bergbauareal und der wüsten Bergsiedlung Fürstenberg. Die Bergbaulandschaft weist über 160 trichterförmige Pingen auf, die sich in zwei parallel verlaufende Pingenzüge gruppieren und die ursprüngliche Lage der Hauptergänge widerspiegeln. Die Anfänge der Besiedlung und des Bergbaus im Gebiet des Hohen Forstes markieren zugleich den Beginn des Bergbaus im Westerzgebirge. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch der Bergbau nach Erschöpfung der Lagerstätte. Spätere Versuche zur Wiederaufnahme der Abbautätigkeiten bis in das 20. Jahrhundert hinein endeten ergebnislos.

Heute ist der Hohe Forst – auf dem Gebiet von Hartmannsdorf, Langenweißbach und Kirchberg gelegen – Teil des UNESCO-Welterbe-Antrags.

NÄCHSTER TERMIN ZUM VORMERKEN:

Samstag, 14.10.2017, 10:00 Uhr „Der Bergbau am Pöhlberg“
Leiter Entdeckertour: Sven Schreiter

www.montanregion-erzgebirge.de

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>